Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle für Mähren und Schlesien: Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

// Nr. 26. //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

4. Tamus 5682

30. Juni 1922

Das englische Oberhaus gegen das jüd. Palästina.

Eine große Rede Balfours.

Der Kampf um die endliche Ratifizierung des Palästinamandats und damit um eine endgültige legale Konsolidierung der Verhältnisse in Palästina ist reich an spannenden Momenten — aber auch an langwierigen Zeitstrecken, an angenehmen — aber auch an unangenehmen Überraschungen. Eine solche bescherte uns die letzte Woche: Das Haus der Lords hat sich mit einer starken Majorität gegen das Palästinamandat ausgesprochen.

Daß die arabische Delegation im Hause der Lords viele Freunde zu erwerben verstanden hat, wußte man. Die Interessen der orientalischen Kapitalisten, der arabischen Effendis fanden viele gleichgestimmte Herzen unter den reaktionären Elementen des englischen Oberhauses. Aber daß sich zwei Drittel des Hauses auf ihre Seite stellten, war doch überraschend. Und man geht wohl nicht fehl, wenn man aus der ganzen Art dieses Beschlusses, aus den Enunziationen der Hauptredner und ihrer Preßorgane als den eigentlichen Kern und Beweggrund des Beschlusses nichts anderes erkennt als einfachen — Antisemitismus, der eben hier in England die Form antizionistischer Propaganda angenommen hat.

So sehen wir uns hier einem altbekannten Gegner gegenüber, der aber hier auf offenbar falschen Wegen vordringt. Denn er muß seinem Wesen nach, mag er nun auch gegen den Zionismus Front machen, die Juden nur noch zionistischer machen. Je kräftiger der Antisemitismus arbeitet, je mehr es sich zeigt, daß er keine ephemere Erscheinung ist, sondern ein Zustand der nicht schwindet, solange unsere Eigenart nicht schwindet, desto dringender erscheint eine gründliche aktive Lösung der immer brennenderen Judenfrage, wie sie eben nur der Zionismus bietet.

Die Entscheidung des englischen Oberhauses erschwert zweifellos unsere Situation; doch dürfen wir deren Bedeutung nicht überschätzen; es wird versichert, daß dieser Beschluß auf die Politik Großbritanniens keinen Einfluß haben wird. Das Oberhaus selbst ist von weit geringerer Bedeutung als das Unterhaus, welches nach allem, was berichtet wird, in der Frage des Mandats ganz anderer Ansicht ist als das Oberhaus.

Das Wesentliche aber ist: es ist undenkbar, daß sich die Politik Großbritanniens zu einem offenen Bruch seines so oft und so feierlich gegebenen Versprechens entschließen wird. Selbst wer nicht geneigt ist, der flammenden Entrüstung des betrogenen Judenvolkes entscheidendes Gewicht für die englische Politik beizumessen, wird einsehen, daß England die moralische Schädigung seiner politischen Ehre durch diesen eklatanten Wortbruch sicher vermeiden wird.

Wohl aber dürfte die Richtung, die einer einschränkenden Interpretation der Balfourdeklaration das Wort redet, eine wesentliche Stärkung erfahren. Die Nachrichten der letzten Zeit lassen darauf schließen, daß in dieser Richtung Verhandlungen zwischen der Organisation und der englischen Regierung, vielleicht unter Mitwirkung Herbert Samuels stattgefunden haben. Eine genaue Interpretation der Balfourdeklaration wird, auch wenn sie einschränkend sein wird, auch ihre Vorteile haben. Sie wird die Ratifizierung beschleunigen, und die Arbeit der arabischen Delegation erschweren; sie wird vor allem — vielleicht — eine Grundlage für die so notwendige Auseinandersetzung mit den Arabern abgeben können; und es wird einem, der einen großen Rock nicht ganz ausfüllen konnte, die Möglichkeit gegeben werden, einen etwas kleineren richtig zu tragen. Das Wichtigste ist, daß uns jene Rechte gewahrt werden, welche für eine kräftige Kolonisation, eine starke Einwanderung und eine gesunde wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Jischub notwendig sind. Hoffen wir, daß es der Exekutive gelingen wird, unsere wichtigsten Forderungen durchzusetzen und genau zu fixieren; und daß die „Interpretation" kein Euphemismus, sondern eine ehrliche Interpretation der Balfourdeklaration und im Geiste Balfours sein wird.

Denn dieser Philosoph unter den englischen Politikern hat in derselben Oberhaussitzung wieder eine herrliche Probe seines Geistes gegeben. Er hatte den Mut, in seiner großen Rede über die Judenfrage ein Ideal als politisches Motiv aufzustellen. Der Idealist wurde von den Lords nicht verstanden. Aber seine Worte waren unter historischem Gesichtspunkt betrachtet, eine weitaus bedeutendere Tat als die Abstimmung der Lords. W.

*

Nach den bisherigen Nachrichten sind wir in der Lage, hierüber folgendes mitzuteilen:

Der erste Sprecher in der Debatte, die zum Gegenstand das Palästinamandat und die Ruthenberg-Konzession hatte, war der bekannte Antisemit und Freund der arabischen Palästina-Delegation Lord Islington. Er schlug folgende Resolution vor:

„Das Mandat für Palästina in seiner gegenwärtigen Form ist für das Oberhaus unannehmbar, weil es die von Seiner Majestät Regierung in der Deklaration vom Oktober 1915 und neuerlich in der Deklaration vom November 1918 dem Volke von Palästina gemachten Zusagen direkt verletzt und in der Form des derzeitigen Entwurfes den Empfindungen und Wünschen der großen Mehrheit des Volkes von Palästina entgegen ist; daher sollte seine Annahme durch den Rat des Völkerbundes verschoben werden, bis solche Abänderungen darin vorgenommen sind, wie sie den von Seiner Majestät Regierung gegebenen Zusagen entsprechen."

Im Laufe seiner Rede legte Lord Islington dar, er sei gegen die Politik der Errichtung eines jüdischen nationalen Heimes in Palästina.

Obgleich in Palästina eine brit. Verwaltung eingerichtet sei, sei doch die Zionistische Kommission die eigentlich hinter der Regierung stehende Macht. Der Zionimus, sagte er, läuft der ganzen menschlichen Psychologie unserer Zeit entgegen.

Earl Balfour,

der zum erstenmal seit der Erteilung der Peerwürde im Oberhaus sprach, wies die Behauptung zurück, das Mandat für Palästina sei unvereinbar mit der Politik der Mächte, die das Mandatssystem geschaffen hätten. Er sagte:

„Das Mandat ist der Ausdruck einer zwischen den alliierten und assoziierten Mächten noch vor dem Waffenstillstand vereinbarten Politik. Sie wurde in Amerika angenommen, sie wurde in England angenommen, sie wurde in der ganzen Welt veröffentlicht und wenn es eine Deklaration gab, die die

allgemeine Zustimmung der öffentlichen Meinung

hinter sich hatte, so war es, glaube ich, die Deklaration vom November 1917."

Mit Bezug auf die Beschuldigung zionistischer Vorherrschaft sagte er:

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendwelche politischen Interessen durch größere Sicherungen gedeckt werden als die politischen Interessen der arabischen Bevölkerung Palästinas. Jeder Akt der Regierung wird eifersüchtig bewacht. Die zionistische Organisation ist nicht in der Lage, politische Macht auszuüben. Wenn sie politische Macht gebraucht oder usurpiert, so ist das ein Akt der Usurpation. Ist dies verständlich oder möglich unter den Luchsaugen von Kritikern, wie mein geehrter Vorredner, oder der Mandatskommission, deren Aufgabe es sein wird, für die Durchführung des Mandates zu sorgen, oder eines britischen Generalgouverneurs, der unter den Traditionen von britischer Gerechtigkeit und britischer guter Regierung genährt und auferzogen ist, und schließlich unter all den Sicherungen, unter der Sicherung freier parlamentarischer Kritik in diesem und in dem andern Hause des Parlaments? Das sind phantastische Befürchtungen. Es sind Befürchtungen, die keinen nüchternen und unparteiischen Kritiker zeitgenössischer Vorgänge zu beunruhigen brauchen, und was immer sonst in Palästina geschehen mag, dazu habe ich volles Vertrauen, daß unter britischer Regierung keine Form von Tyrannei, ob nun der Rasse oder der Religion jemals geduldet werden wird.

Mein geehrter Vorredner kritisierte das ganze Einwanderungssystem. Ich weiß nicht, warum er dies tat. Kein menschliches Wesen glaubt, daß Palästina ein überbevölkertes Land ist. Es ist, glaube ich, ein unterbevölkertes Land, wenigstens im heutigen Augenblick, bevor noch all die wirtschaftlichen Entwicklungen, welche ich erwähnte, Zeit hatten Platz zu ergreifen, und wenn die Hoffnungen, die ich hege, nicht ganz enttäuscht werden, so wird Palästinas Fähigkeit, eine weit größere Bevölkerung zu erhalten als unter türkischer Herrschaft dort war oder jemals sein konnte, leicht erreicht werden, einfach als Ergebnis materieller Wohlfahrt, die unter türkischer Herrschaft ganz unmöglich war."

„Soweit meine Information reicht, ist kein einziger Immigrant öffentl. Mitteln zur Last gefallen, seit er die von der britischen Verwaltung kontrollierten Grenzen überschritten hat. Palästina kann eine weit größere Bevölkerung ertragen als es jetzt besitzt. Aber es kann dies meiner Meinung nach nur, wenn man den Enthusiasmus der jüdischen Gemeinden der ganzen Welt lebendig erhält. Sobald diese ganze Mandatsfrage endgültig geregelt ist, sobald alle bestehenden gesetzlichen Schwierigkeiten überwunden sind, werden sie, glaube ich, kommen und an der Entwicklung eines jüdischen Heimes gerne helfen.

Diese Sache wird keine große spekulative Investition werden. Diese Sache wird nicht Millionen in die Taschen der internationalen Finanz bringen; diese Sache wird keinen wilden Anreiz auf die Börsen in London oder New York üben; diese Sache wird so weit, ja viel weiter durchgeführt werden, um diese großen Visionen von Idealisten, wenn ihnen dieser Ausdruck besser paßt, zu verwirklichen, als um Dividenden einzuheimsen oder Vermögen zu schaffen.

Daher möchte ich meinen geehrten Vorredner fragen," fuhr er fort, „ob es nicht selbst vom materialistischen Gesichtspunkt aus

im Interesse der arabischen Bevölkerung selbst

ist, dieses große Projekt des jüdischen Heimes zu fördern. Mein geehrter Vorredner ließ sich selbst zu der Erklärung herbei, daß bis jetzt Juden und Araber die gleichen Rechte genossen haben. So hatten sie das Recht, unter türkischer Herrschaft zu leben. Dieses Recht erstreckte sich unparteiisch auf alle Schichten der Bevölkerung und zwar mit demselben Ergebnis, das die Ausübung dieses selben Rechtes oder der Genuß dieses selben Rechtes nicht selten in andern Ländern gehabt hat. Dieser Zustand ist glücklicherweise zu Ende gekommen. Wenn aber die Völker, welche bis zum Kriegsende unter die Füße der Türken getreten waren, wirklich alle Vorteile gewinnen sollen, die sie möchten, so kann dies nur durch die Einführung der modernsten Methode geschehen, unterstützt von Strömen von Kapital aus allen Teilen der Welt, und dies kann nur geschafft werden, so weit ich sagen kann, durch die Durchführung dieses großen Projektes, welches die überwiegende Mehrheit der Juden — nicht alle, das gebe ich schon zu, und häufig, vielleicht gewöhnlich gerade die Wohlhabendsten nicht — aber die große Masse der Juden im Osten und Westen und Norden und Süden glaubt, daß es ein großer Schritt vorwärts zur Erleichterung des Loses ist, das ihre Rasse allzu lange tragen mußte. Ich glaube nicht, daß ich mich lange bei dem eingebildeten Unrecht aufhalten soll, welches die jüdische Heimstätte den Arabern im Lande zufügen soll.

Aber das ist nicht die einzige Beschuldigung, die mein geehrter Vorredner erhob. Er erzählte uns noch, daß wir der arabischen Rasse als Ganzem großes Unrecht täten und daß unsere Politik im Widerspruch mit Zusagen stehe, die von General Macmahon gegeben wurden, und mit den von General Allenby an die eingeborene Bevölkerung erlassenen englisch-französischen Deklarationen. Von all den gegen England erhobenen Anklagen scheint mir, das muß ich sagen, die Anklage das sonderbarste, daß wir ungerecht gegen die arabische Rasse gewesen seien. Durch den Aufwand großenteils britischen Blutes, durch die Anwendung britischer Fähigkeit und Leistung, durch die Führung britischer Generäle, durch Truppen, die aus allen Teilen des Britischen Reiches gebracht waren — hiedurch hauptsächlich wurde die Befreiung der arabischen Rasse von der türkischen Herrschaft verwirklicht. Und daß wir nach all den Ereignissen des Krieges als die hingestellt werden sollen, die eine Ungerechtigkeit begangen haben, daß wir, die wir eben einen König in Mesopotamien eingesetzt haben, die vorher einen arabischen König im Hedschas eingesetzt haben, die mehr geleistet haben, als seit Jahrhunderten geleistet wurde, um die arabische Rasse in die Stellung zu bringen, die sie jetzt erreicht hat — daß wir beschuldigt werden sollen, ihre Feinde zu sein, scheint mir nicht nur höchst ungerecht gegen die Politik Englands, sondern fast phantastisch in seiner Extravaganz.

Ich bin in der Lage zu erklären, daß die Politik von Seiner Majestät Regierung in Palästina und nicht nur die Politik von Seiner Majestät Regierung, sondern auch die der alliierten und assoziierten Mächte in Palästina der arabischen Bevölkerung höchst nützlich ist und sein wird. Ich sehe keinen Grund, wehalb diejenigen, die nach dem Ausspruch meines geehrten Vorredners selbst unter der türkischen Herrschaft in Freundschaft miteinander lebten, unter britischer Regierung darauf bestehen müßten, miteinander zu streiten. Ich meine, daß aus dem rein materiellen Gesichtspunkt die Politik, die wir begonnen haben, sich als eine erfolgreiche Politik erweisen wird. Aber wir haben nie behauptet und gewiß habe ich niemals behauptet, daß die Deklaration vom November 1917 aus rein materialistischen Erwägungen entsprungen sei. Ich betrachte dies nicht als eine Lösung, aber als eine teilweise Lösung der großen und langwierigen Judenfrage.

Mein geehrter Vorredner erzählte uns in seiner Rede und ich glaube ihm absolut, daß er kein Vorurteil gegen die Juden habe. Ich glaube sagen zu können, daß ich kein Vorurteil zu ihren Gunsten habe. Aber

ihre Lage und ihre Geschichte, ihre Verknüpfung mit Weltreligion und Weltpolitik ist absolut einzig.

Es gibt dazu keine Parallele, es gibt nichts, was einer Parallele dazu auch nur nahe kommt in irgend einem andern Zweig menschlicher Geschichte. Da ist ein kleines Volk, das ursprünglich ein kleines Land bewohnt, etwa so groß wie Wales oder Belgien, das zu keiner Zeit in seiner Geschichte etwas besitzt, das man als materielle Macht bezeichnen kann, wiederholt zwischen den großen Reichen des Orients hin und hergeworfen, seine Bewohner deportiert, zerstreut, insgesamt aus dem Lande getrieben nach allen Teilen der Welt, und das doch eine Kontinuität religiöser und rassenmäßiger Tradition festhält, wozu es nirgends eine Parallele gibt.

Dies allein ist genügend bemerkenswert, aber erwägen wir — es ist keine aktuelle Erwägung, aber eine, die wir nicht vergessen können — wie sie durch lange Jahrhunderte behandelt wurden, durch Jahrhunderte, die in manchen Teilen der Welt bis zu der Stunde und der Minute reichen, in welcher ich spreche; bedenken wir, wie sie der Tyrannei und Verfolgung ausgeliefert wurden; bedenken wir, ob nicht die ganze Kultur Europas, die ganze religiöse Organisation Europas von Zeit zu Zeit sich selbst

mit der Schuld schweren Verbrechens gegen dieses Volk beladen hat.

Ich verstehe durchaus, daß manche Mitglieder dieses Volkes Anlaß zu diesem Haß gegeben haben mögen, ja zweifellos gegeben haben, und ich weiß auch nicht, wie es hätte anders sein können, da sie so behandelt wurden; wenn man aber darauf hinweist, soll man nicht vergessen, welche Rolle sie auch in der geistigen, künstlerischen, philosophischen und wissenschaftlichen Entwicklung der Welt gespielt haben. Ich sage nichts von der wirtschaftlichen Seite ihrer Energien, denn darauf hat sich die Aufmerksamkeit der Christen immer gerichtet.

Ich bitte Eure Lordschaften die andere Seite ihrer Tätigkeit zu betrachten. Niemand, der den Gegenstand kennt, wird leugnen, daß sie

mindestens — und ich drücke mich maßvoller aus als ich müßte — **ihre ganze Kraft dem**

wissenschaftlichen, geistigen und künstlerischen Fortschritt

zur Verfügung gestellt haben und dies bis auf den heutigen Tag tun. Man findet sie an jeder Universität, an jedem Zentrum der Wissenschaft; und im selben Augenblick, in dem manche von ihnen von der Kirche verfolgt wurden, entwickelten ihre Philosophen Gedanken, welche die großen Lehrer der Kirche in ihr religiöses System aufnahmen. Wie es im Mittelalter war, wie es in der Vorzeit war, so ist es heute. Und gibt es denn irgend jemanden hier, der mit der Lage der Juden zufrieden sein kann? Durch die außerordentliche Zähigkeit ihrer Rasse waren sie imstande, ihre Kontinuität zu erhalten und sie erhielten sie, ohne eine jüdische Heimstätte zu besitzen.

Was war das Ergebnis? Das Ergebnis war, daß man sie als Parasiten an jeder Kultur hingestellt hat, an deren Interessen sie sich beteiligt hatten — gelegentlich sehr nützliche Parasiten, wage ich zu sagen. Aber wie dem immer sein mag, glauben Eure Lordschaften nicht, daß die Christenheit, eingedenk alles Unrechtes, das sie getan hat, diesem Volke, ohne Unrecht gegen andere, eine Chance geben kann zu zeigen, ob es eine Kultur in dem Heime schaffen kann, wo es sicher vor Unterdrückung ist? Wenn wir dies tun können, müssen wir es auch tun. Und wenn wir es tun können, sollten wir nicht etwas Wirkliches leisten, um den Fleck auf unserer eigenen Zivilisation abzuwaschen, wenn wir das jüdische Volk auf freundschaftliche und richtige Weise in das Land bringen, wo es das Bürgerrecht hat? Denn wir haben ihm dann gegeben, was jedes andere Volk hat. Einen Platz, eine bodenständige Bevölkerung, die Möglichkeit, die Kultur und die Traditionen zu entwickeln, die ihre ureigenen sind.

Ich gebe darin offen zu, daß ich, insofern ich etwas mit dieser Politik zu tun hatte, durch Gedanken bewegt wurde, von denen kein einziger von meinem geehrten Vorredner berührt wurde. Ich könnt diesen Plan des Palästinamandates von dem materiellsten wirtschaftlichen Standpunkt aus verteidigen — ich habe versucht, ihn so zu verteidigen, und wie ich hoffe, nicht ohne Erfolg. Ich habe mich bemüht ihn zu verteidigen vom Gesichtspunkt der bestehenden Bevölkerung und ich habe hoffentlich mit einem gewissen Ergebnis gezeigt, daß ihre Wohlfahrt gleichfalls innig mit dem Erfolg des Zionismus verknüpft ist. Aber wenn ich mit meinen besten Fähigkeiten bemüht war, diese beiden Behauptungen zu vertreten, so würde ich doch Euren Lordschaften ein ungenügendes Bild meiner Auffassung gegeben haben, wenn ich endete, ohne mit meiner äußersten Beredtsamkeit darauf hinzuweisen, daß, abgesehen davon und über all das hinaus, hier dieses

große Ideal

ist, nach dem diejenigen streben, die mit mir gleich denken, und welches zu erreichen, wie ich glaube, in ihrer Macht steht.

Ich leugne nicht, daß es mißlingen könnte. Sollen wir niemals einen neuen Versuch wagen? Ich hoffe, Eure Lordschaften werden niemals in diese phantasielose Tiefe versinken und dieses Experiment wird gerechtfertigt sein, wenn es irgend eine Ursache für seine Rechtfertigung gibt. Sicher ist es in Ordnung, daß wir

eine Botschaft nach jedem Lande senden, wohin das jüdische Volk zerstreut wurde.

Eine Botschaft, die ihnen sagen soll, daß die **Christenheit ihres Glaubens nicht vergißt,** nicht uneingedenk des Dienstes ist, den sie den großen Religionen erwiesen haben, und am meisten von allen der Religion, zu der sich die Mehrheit dieses Hauses bekennt, und daß wir mit unserer besten Kraft wünschen, ihnen die Möglichkeit zu geben, in Frieden und Ruhe unter der britischen Regierung die großen Gaben zu entwickeln, die sie bisher gezwungen waren, nur in Ländern fruchtbar zu machen, die ihre Sprache nicht sprechen und nicht zu ihrer Rasse gehören. **Das ist das Ideal, das ich erfüllt zu sehen wünsche, das ist das Streben, welches der Politik zugrunde liegt, die ich zu verteidigen** suche; **und wenn sie auch unter jedem Gesichtspunkt zu verteidigen ist, so ist doch das der Grund, der mich am stärksten bewegt."**

Nach der Rede Balfours, die noch besonderes Gewicht dadurch erhält, daß er derzeit den erkrankten Außenminister Lord Curzon vertritt, sprach zunächst Lord Sydenham, der darauf hinwies, daß führende Juden den Zionismus als ideologisch falsch und wirtschaftlich unrichtig bezeichnet hätten. Ihm schienen die Rechte der arabischen Bevölkerung durchaus bedroht. Er schloß damit, daß er meinte, der Zionismus werde zwar scheitern, aber Schäden, die durch die jüdische Einwanderung erzeugt seien, könnten niemals beseitigt werden.

Der nächste Redner, Lord Buckmaster, bedauerte, daß Lord Balfour sich mehr nach Idealen als nach Tatsachen richte. Er konzentrierte seine Rede auf die Kritik der Ruthenberg-Konzession und sagte:

„Lord Balfour meinte, es gebe eine große Menge von Kapitalisten, die für den hohen und edlen Zweck der Wiedererrichtung eines großen Volkes das nötige Geld zur Fruchtbarmachung des Landes beistellen würden. Warum sei dann das Geld noch nicht beigestellt? Warum sei dieser Mann, der zugegebenermaßen das Kapital nicht hatte, erst genötigt gewesen, fortzugehen, um das Geld aufzutreiben?"

Sodann folgt der Dritte im Bunde der antisemitischen araberfreundlichen Lords (neben Lord Islington und Lord Sydenham), Lord Lamington. Er sagte, die Regierung habe keinen Versuch gemacht, die Wünsche der in Palästina lebenden Bevölkerung festzustellen. Er wolle der Regierung vorhalten, daß etwas in dieser Richtung geschehen müsse, um den Verdacht der Araber zu beruhigen. Das Mandat könne nicht so bleiben, wie es sei.

Als letzter Redner unterstützte Lord Willoughby de Broke den Antrag Lord Islingtons und sagte, wenn er irgend ein Vorurteil habe, so sei es das zu Gunsten der Bevölkerung Englands, von der man verlangen werde, daß sie für all das bezahlen müsse.

Sodann wurde die Abstimmung vorgenommen, welche sechzig Stimmen für den Antrag Lord Islingtons und neunundzwanzig gegen den Antrag ergab.

Begreiflicherweise nehmen die Berichte über diese Debatte in der englischen Presse sehr großen Raum ein. Allerdings beschäftigt sich die Presse mehr mit der „Jungfernrede" Balfours im Hause der Lords, als mit der politischen Bedeutung der Abstimmung, die bei der geringen Rolle, die das Oberhaus heute spielt, nicht allzu groß ist.

*

Der „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel:

Lord Balfours erste Rede im Oberhaus wurde gestern gehalten und war eine geistreiche Verteidigung des Palästinamandates. Wir finden es sehr schwer zu glauben, daß die palästinensischen Araber durch das Versprechen eines nationalen Heimes durch die Juden ernstlich beunruhigt sein sollen. Sowohl in der ursprünglichen Zusage als auch im Mandat wurde ausdrücklich festgelegt, daß alle bestehenden bürgerlichen und religiösen Rechte respektiert werden müssen, und wenn tatsächlich die Juden dazu gebracht werden können, ihr Geld und ihre Arbeit für die Entwicklung des Landes herzugeben, werden die Araber den Vorteil mitgenießen. Selbst wenn man der britischen Regierung nicht zutraut, daß sie sich ihrer Pflicht ehrlich entledigen wird (ein merkwürdiger Verdacht, der da im Oberhause ausgesprochen wurde), so besteht die weitere Sicherung des Völkerbundes. Unter keinen Umständen werden die Juden eine Vorzugsbehandlung vor den Arabern erhalten und alles, was man verlangen und erwarten kann, ist, daß die Juden und Araber gemeinsam an der Schaffung einer neuen palästinensischen Staatsnation und eines blühenden Landes arbeiten sollen. Über ganz Nordafrika und einen großen Teil Asiens verbreitet und ihre eigene nationale Existenz unseren Waffen verdankend, werden die Araber, sich selbst überlassen, hoffentlich nicht so unvernünftig sein, aus diesem kleinen Winkel Syriens einen Weingarten Naboths zu machen. Wir stimmen Lord Balfour zu, daß die Befürchtungen einer Rassentyrannei der Juden über die Araber ganz phantastisch sind. Ist aber die sogenannte arabische Agitation gegen den Zionismus wirklich arabisch in ihrer Inspiration? wir bezweifeln es.

*

Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle" schreibt:

Der Earl Balfour hielt seine erste Rede im Oberhaus gestern Nachmittag unter Verhältnissen von ungewöhnlichem Interesse und mit unglücklichem Erfolg. Die Heißsporne des Oberhauses behandelten ihn nicht freundlich. Es war ein Schlag ins Gesicht des Völkerbundes und eine Unfreundlichkeit gegen den ausgezeichneten Minister, der dem Antrage widersprach. Aber die Regierung wird durch die Abstimmung nicht ernstlich gestört werden.

*

Der Parlamentskorrespondent der „Daily News" schreibt:

Lord Balfour hatte eine große und aufmerksame Zuhörerschaft. Seine Rede war meisterhaft als Teil der Debatte; an manchen Stellen erhob sie sich zur Höhe staatsmännischer Beredsamkeit. Insbesondere war dies im Schlußteile der Fall, der die merkwürdigen Wechselfälle und die wunderbare Geschichte des jüdischen Volkes behandelt. Obgleich er erklärte, er sei nicht voreingenommen für die Juden, so wird doch **kein Mitglied dieser zähen und ausdauernden Rasse ohne Rührung den schönen Tribut lesen können, den er ihren der Menschheit gewidmeten Diensten darbringt.**

*

Kommunique der Exekutive.

Die zionistische Exekutive veröffentlicht folgenden Bericht, in dem sie nach Darstellung des Sachverhaltes Folgendes ausführt:

„Die Exekutive der zionistischen Organisation kann, indem sie die Annahme des von Lord Islington gestellten Antrags bedauert, nicht umhin, ihre Ansicht auszudrücken, daß dieser Vorfall auf die systematische Verbreitung irreführender und voreingenommener Angaben durch Gegner der zionistischen Bewegung zurückzuführen ist, welche offensichtlich ihre Kräfte zur gestrigen Abstimmung organisiert hatten.

Es steht zu hoffen, daß in der Debatte über die britische Politik in Palästina, welche demnächst im Unterhaus stattfindet, die Sympathien des britischen Volkes für die zionistischen Bestrebungen, welche vor Jahren einen so weitgehenden Ausdruck gefunden hat, neuerdings in unzweideutiger Weise kundgegeben werden.

Die Exekutive der zion. Organisation muß darauf hinweisen, daß die englische Regierung im November 1917 ein feierliches Gelöbnis, ihre besten Kräfte zur Schaffung eines nationalen Heims des jüdischen Volkes in Palästina zu verwenden, getan hat. Dieses Gelöbnis, welches bei mehreren Gelegenheiten bekräftigt wurde, hat bei den Juden aller Weltteile Hoffnungen belebt und Dankbarkeit hervorgerufen. Die zionistische Exekutive ist überzeugt, daß die englische Regierung die Ehrenverpflichtung vollauf erfüllen werde, welche sie gegenüber dem jüdischen Volke übernommen hat.

Zionisten, Gesinnungsgenossen!

Zum 18ten Male jährt sich am 20. Tamus (16. Juli) der Todestag Theodor Herzls. Dieser nationale Gedenktag bringt uns alljährlich zum Bewußtsein, was das jüdische Volk dem kurzen aber unvergänglichen Wirken Theodor Herzls zu danken hat.

In diesem Jahre erhält der Erinnerungstag an den großen Führer eine besondere Bedeutung durch zwei weitere zionistische Gedenktage. Der Keren-Kajemeth (Jüdischer Nationalfonds), die populärste Institution unseres Volkes, an deren Mitschöpfung Theodor Herzl einen so großen Anteil genommen hat, begeht heuer sein 20jähriges Jubiläum und gleichzeitig jährt sich zum 25ten Male der Tag, an dem der I. Zionistenkongreß, wurde.

Der Keren-Kajemeth ist noch auf andere Weise mit dem Namen Herzls unauflöslich verbunden. Auf weiten Landstrecken in Erez Israel, die durch den Keren-Kajemeth in das ewige, unveräußerliche Eigentum des jüdischen Volkes gebracht wurden, erheben sich heute Hunderttausende von Bäumen, die unter dem Namen „Herzlwald" ein lebendiges Denkmal für Theodor Herzl bilden.

Für die Bedürfnisse der Bewaldung unseres Landes und dessen Sanierung ist dies aber ein noch bescheidener Anfang un es bedarf noch vieler Millionen Bäume, um Erez Israel gesund und schön zu machen.

Wenn jeder nationalbewußte Jude zum 20. Tamus einen Baum auf Namen Theodor Herzl spendet, so können schon in nächster Zeit weitere Hunderttausende von Bäumen angepflanzt werden.

Wir sind sicher, daß jeder, dem der Name Herzls teuer ist und der sich seiner Pflicht gegen Erez Israel bewußt ist, unserem Appell folgen wird.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth,
Prag, Růžová 24.

Feuilleton.

Professor Dr. Edmund Weil.

„Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten", und Weil, der jetzt, in seiner Jugendblüte als Forscher, mit 42 Jahren dahingegangen ist hat genug und übergenug getan, wenn auch sein stilles Gelehrtenleben ihn in der Öffentlichkeit kaum je hervortreten ließ, und sein Name außerhalb der wissenschaftlichen Welt nur wenigen bekannt war. Auch wenn der Tod in gewöhnlicher Gestalt an ihm herangetreten wäre, jetzt als er auf der Höhe seiner Schaffenskraft stand, und im Begriffe war, ein unvergängliches Gebäude der Vollendung zuzuführen — es wäre erschütternd gewesen; daß er aber der Infektion einer Krankheit erlag, deren Wesen er wie kein zweiter vor ihm aufgeklärt hatte, deren Bekämpfung er sich gewidmet, gegen welche er ein Schutzverfahren bereits ausgearbeitet hatte, welches nur der letzten Vollendung bedurfte, um nicht nur Versuchstiere, sondern auch Menschen zu schützen, insbesondere auch — was ihm besonders am Herzen lag — Pflegerinnen und jene Ärzte, die sich bei Experimenten oder bei der Behandlung von Fleckfieberkranken bewußt der Infektion aussetzen, daß er nahezu am Ziele bei diesen Arbeiten im Laboratorium der Infektion zum Opfer fiel, das erhebt sein Schicksal hoch über das alltägliche heraus zu tragischer Größe. Der Tod war nicht stärker als er, er war nur schneller, wie Prof. Bail am Grabe so schön sagte.

Edmund Weil stammte aus einer jener kernigen jüdischen Familien Westböhmens, welche dort in kleinen Gemeinden von altersher sich mit Landwirtschaft beschäftigen, und, wie er es oft im Freundeskreise schilderte, bei Hochhaltung ihres Judentums seit jeher in sehr gutem Einvernehmen mit der umgebenden deutschen Bevölkerung leben. Er erzählte gern, wie das Führen des Pfluges seit altersher in seiner Familie heimisch gewesen war und geblieben ist. Die hohe kräftige Figur, die Zähigkeit im Durchführen auch der schwierigsten Aufgaben, dazu wohl auch sein Hang zur Seßhaftigkeit, der in ihm keinerlei Sehnsucht nach der Ferne aufkommen und die kurzen Ferien, die er sich gönnte, stets in seinem Heimatsorte zubringen ließ, sind vielleicht auf diesen bäuerlichen Einschlag zurückzuführen. Seine äußeren Lebensumstände sind bald geschildert: aus seiner Heimat, Neustadtl am Klinger, kam er auf die Gymnasien in Eger und Pilsen, um dann an der deutschen Universität in Prag Medizin zu studieren. Nach seiner Promotion brachte er vier Monate in Berlin zu, wo er sich bei Benda mit pathologischer Anatomie eingehend beschäftigte, um dann für ein halbes Jahr bei Professor Chiari als Assistent auf der hiesigen pathologischen Anatomie einzutreten. Von da ab widmete er sich ausschließlich der Bakteriologie im hygienischen Institute der hiesigen deutschen Universität. Schon seine ersten Arbeiten, in welchen er das Wesen der Agglutination aufklärte, zeigten seine hohe Begabung für die Erfassung wissenschaftlicher Probleme und die für ihn charakteristische ungewöhnliche Exaktheit im Entwerfen und in der Durchführung der zu ihrer Lösung nötigen Versuche. Von da ab reihte sich in mehr als hundert Publikationen ein wertvolles Ergebnis an das andere, teils Probleme klärend, teils neue Gebiete erschließend. Um kurz nur das Wichtigste zu nennen: die Auffindung einer auf der Bail'schen Aggressinlehre aufgebauten Immunisierungsmethode gegen Hühnercholera, gegen welch letztere Krankheit bisher überhaupt keine Schutzmethode bekannt war, die Auffindung einer neuen Form der Streptokokkenimmunität, die Richtigstellung der früher herrschenden Ansichten über verschiedene Immunitätsphänomene, die Klarstellung der Grundlagen der Wassermann'schen Reaktion, dann die Entdeckung der Hämolysinreaktion, welche es gestattet, aus der hämolytischen Fähigkeit der Zerebrospinalflüssigkeit mit Sicherheit einen Rückschluß auf abnorme Durchgängigkeit resp. Entzündung der Gehirnhäute zu ziehen. Diese Arbeiten, besonders die letztere, hatten seinen Namen bereits zu einem weithin bekannten gemacht, als ein Ereignis eintrat, welches seinem Leben und Forschen ganz neue Bahnen wies. Der Krieg brach aus und Weil stellte sich sofort auf die gefährdetesten Posten, welche sein Beruf zu vergeben hatte. Und wieder bereicherte er unsere Kenntnisse vom Typhus und der Malaria, um sich dann vor allem dem Fleckfieber zu widmen, dieser furchtbaren Geisel des Menschengeschlechtes, welche in vergangenen Jahrhunderten, oft fälschlich als Pest bezeichnet, Städte und Länder entvölkerte, und welche auch in diesem Kriege in Gefangenenlagern auf dem östlichen Kriegsschauplatze wo sie seit jeher endemisch war, so viele Opfer forderte. In unermüdlicher Arbeit gelang es Weil nachzuweisen, daß ein bestimmter Mikroorganismus, den er Proteus X nannte, sich aus den Körperflüssigkeiten der Fleckfieberkranken züchten ließ, und aus der Reaktion des Blutes mit der Reinkultur dieses Mikroorganismus sich ein sicherer Rückschluß auf die Art der Erkrankung ziehen ließ. Diese, die Weil-Felix'sche Reaktion, ist der Grundpfeiler unserer Diagnose des Fleckfiebers geworden, und hat seinen Namen über die ganze Erde getragen. Welcher Scharfsinn, und welche unermüdliche Arbeitskraft dazu notwendig waren, um in unzähligen genial ersonnenen und mühseligen Versuchen diesen Beweis auf das schärfste zu erbringen, kann nur der ermessen, welcher diese Arbeiten Schritt für Schritt verfolgt hat, und das Gebäude allmählich entstehen sah.

Zur Vollendung desselben, als welche ihm naturgemäß die Immunisierung gegen das Fleckfieber erschien, waren Versuche notwendig, die nicht im Hygienischen Institut selbst, sondern an Ort und Stelle der Seuche ausgeführt werden mußten, und Weil unternahm 2 Expeditionen zu diesem Zweck. Auf der zweiten, in Lemberg, traf ihn und uns das schreckliche Geschick. Bald nach seiner Rückkehr nach Prag erkrankte er und schon nach wenigen Tagen stellte er selbst die Diagnose seiner Erkrankung. In voller Seelenruhe und an seinen Versuchen weiterarbeitend bis ihn die Kräfte verließen, gab er das unvergeßliche Beispiel der Selbstlosigkeit und der Hingabe an eine Idee. Seine ganze Seelengröße zeigte sich darin, wie er dem Tod entgegensah. Er starb wie er gelebt — als Held. Hoher moralischer Mut, unbeugsamer Wahrheitssinn, welcher nicht nur seine eigenen Versuche und deren Bedeutung die höchsten Anforderungen stellte, sondern auch keinen Augenblick zögerte, seine Überzeugung zu vertreten, mochten auch die gegenteiligen Anschauungen die herrschenden sein, oder die Vertreter derselben die ersten Namen ihres Faches, war ein Grundzug seines vornehmen Charakters. So konnte sich auch niemand dem Eindruck seiner Persönlichkeit entziehen, und die erhebenden Trauerfeiern am Grabe und in den wissenschaftlichen Gesellschaften unserer Stadt, die Nachrufe in den Vorlesungen beider Universitäten, legen ein Zeugnis ab, wie hoch er als Mensch und als Forscher gewertet wurde.

Seinem Charakter entsprach auch seine Stellung zum Judentum. Er ist nach außen kaum je hervorgetreten, jede politische Betätigung lag ihm ferne; aber er machte nie und niemandem gegenüber je ein Hehl daraus, daß er stolz auf seine jüdische Abstammung treu zum Judentum halte. Die gegenwärtige Entwicklung des Judentums verfolgte er mit glühendem Interesse, und als sein Mitarbeiter Felix nach Palästina ging, um dort die Leitung eines bakteriologischen Laboratoriums zu übernehmen, mußte ihm derselbe immer wieder die dortigen Verhältnisse schildern und er trug sich gern mit dem Gedanken, eine Reise nach Palästina zu unternehmen und mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen das dortige Werk des Aufbaues zu unterstützen. In dieser Gesinnung hat er auch den Verein jüdischer Mediziner, dessen Ehrenmitglied er war, stets nach Kräften gefördert.

So wird sein Bild immer fortleben als das eines großen Forschers und eines edlen vornehmen Charakters. Wie sein Name in der Wissenschaft unvergeßlich ist, so soll er es uns auch als Mensch und als Jude bleiben, als leuchtendes Beispiel und als erhebende Erinnerung.

Academicus.

Die Expedition der heutigen Nummer verschiebt sich wegen des Feiertages am Donnerstag um einen Tag.

Einstein — der Zionist.

Die „Wiener Morgenzeitung“ berichtet aus Berlin:

Seitdem Einstein aus Paris, wo er als Gast der Akademie der Wissenschaften weilte, nach Berlin zurückkehrte, ist der geniale jüdische Gelehrte die Zielscheibe der wütesten deutschnationalen und antisemitischen Angriffe geworden. Es vergeht keine Woche, ohne daß sich irgendein obskures, chauvinistisches Parteiorgan an dem Newton des zwanzigsten Jahrhunderts mit möglichst vollständigem Aufwand der deutsch-nationalen antisemitischen Phraseologie nicht vergehen würde, dem stets das ungeheure Verbrechen vorgehalten wird, als erster Deutscher — ein Friedensbote der internationalen Wissenschaft — im Festsaal des Pariser College de France einen deutschen Vortrag gehalten zu haben! Die deutschnationale Presse, die dem Juden danken müßte, das durchgesetzt zu haben, was keiner der alldeutschen Hetzredner vermocht hatte: den deutschen Geist und die deutsche Wissenschaft auf französischem Boden wieder zu Ehren verholfen zu haben, lohnt ihn damit, daß sie ihn einfach zum Hochverräter stempelt. Daß die Angriffe gegen den „Deutschen“ Einstein, den Zionisten treffen wollen, der mit dem ganzen Gewicht seines wissenschaftlichen Prestiges — früher in Amerika, jetzt in Frankreich — für seine zionistische Überzeugung eintrat, liegt auf der Hand.

Ich hatte Gelegenheit, mit einem Berliner Mathematiker zu sprechen, der, dem vertrautesten Familienkreis Einsteins angehörend, über die Erfolge seiner zionistischen Propagandatätigkeit und sein Verhalten den alldeutschen Antisemiten gegenüber viel interessante Details zu berichten wußte.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten — erklärte mein Gewährsmann — ist Albert Einstein seit etwa einem Jahre an einem Ruhepunkt angelangt. Sein großes Problem hatte er überwunden und mit den wissenschaftlichen Angriffen, die gegen sein System gerichtet wurden, hat er erfolgreich aufgeräumt. Er hat sie alle beantwortet — mit der Ausnahme einer großen Anzahl von unwissenschaftlichen Pamphleten, deren Verfasser — meist Geistliche, die zugleich mathematische Studien betreiben — weniger sein System zu widerlegen, als in seiner Person den jüdischen, wissenschaftlichen Revolutionär zu brandmarken suchten, der mit einer unerhört kühnen Geste das „christliche“ Weltbild über den Haufen zu werfen wagte. Seit zwei Jahren bleibt ihm daher mehr Zeit für die Beschäftigung mit diesen Problemen übrig, die ihm — nach seinen Studien — am nächsten stehen: nämlich der sozialen Frage und dem Zionismus.

Die Beschäftigung Einsteins mit den sozialen Problemen der Gegenwart ist mehr theoretischer als praktischer Natur. Er hat die meisten literarischen Sozialutopien der Vergangenheit gelesen und glaubt im russischen Kommunismus der Gegenwart auch nur eine ähnliche, undurchführbare — weil nicht auf menschliche Geschöpfe zugeschnittene — Utopie sehen zu müssen. Vor einigen Tagen hatte er auch diesbezüglich eine interessante Debatte mit Tschitscherin, den er in einer befreundeten Familie kennen gelernt hatte, da Herr Tschitscherin schon seit langer Zeit den Wunsch geäußert hatte, Einstein sprechen zu dürfen.

Wenn er auch allen politischen Problemen — einer inneren Stimme gehorchend — skeptisch gegenübersteht, unerschütterlich und felsenfest ist ihm sein Bekenntnis zum Zionismus. Er, der fast gar keine Zeitungen liest und in einer jeder Tagesliteratur abholden Atmosphäre lebt, bezieht die meisten zionistischen Zeitschriften und verfolgt mit größter Aufmerksamkeit alles, was sich auf dem weiten Gebiet der jüdischnationalen Bewegung ereignet. Der Aufbau der jüdischen Heimat ist ihm ein heiliger Glaube, an dessen Durchführung er mit allen Kräften mitzuarbeiten bestrebt ist. Als eigenes Arbeitsfeld hat er die Errichtung der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Jerusalemer Universität erkoren. Zu diesem Zweck hat er eine mühevolle Tournee nach Amerika unternommen, wo er auch außerhalb der zionistischen Kreise in der Reihe assimilationsfreundlicher jüdischer Großkapitalisten, ja selbst unter christlichen Philanthropen opferbereite Freunde für die zu entrichtende naturwissenschaftliche Universität in Palästina gewonnen hatte. Es sind noch keine zwei Wochen her, daß er für die Zwecke des Physikalischen Instituts der Palästina-Universität zehntausend Dollar aus Washington zugewiesen erhalten hat. Unter den freigiebigen Spendern befinden sich auch mehrere amerikanische Nichtjuden, Protestanten und Nazarener. Auch seinen Pariser Aufenthalt ließ er nicht unbenützt verstreichen. Er hat nicht nur namhafte Wissenschafter für den Gedanken der jüdischen Universität gewonnen, sondern es ist ihm auch gelungen, jüdische Großbankier zu bedeutenden Geldopfern zu bewegen.

Einstein erachtet keineswegs seine Mission als Zionist mit seiner Propagandatätigkeit beschlossen. Er will selber Vorträge über Mathematik und Physik an der jüdischen Universität halten und hofft, daß die Zeit nicht allzu fern ist, wo die jüdische Alma Mater ihre Tore den Wißbegierigen öffnen wird.

Mardochans.

Der Präsident der Union der Völkerbundligen Ruffini über Judenfragen.

(Interview der „Selbstwehr“.)

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Der Präsident der Union der Völkerbundligen und des VI. Kongresses derselben, Senator Professor Ruffini, ein ital. Gelehrter und gewesener Unterrichtsminister, hat sich unserem Mitarbeiter Friedmann, dem Prager Korrespondenten des New Yorker Jewish Morning Journals gegenüber über einige Fragen geäußert. U. a. sagte er: Die wichtigste Aufgabe und auch den wichtigsten Erfolg der Zusammenarbeit der Völker an dieser Konferenz sehe ich in den Beschlüssen über den Schutz der nationalen, ethnischen, religiösen und Rassen-Minoritäten. Es ist nur zu bedauern, daß die Debatten zu leidenschaftlich geführt werden, wozu der Boden, auf dem die Konferenz tagt, besonders beiträgt. Wir haben eben gehofft, daß die auf diesem Boden gefaßten Beschlüsse eine größere Bedeutung haben werden. Was die Juden betrifft, ist es selbverständlich, daß sie dort, wo sie als eine nationale Minorität organisiert sind,

dieselben nationale Rechte,

wie andere — haben sollen und müssen. Ein Wahlrecht zum Beispiel, nach welchem die zur Entsendung von 5 Abgeordneten berechtigenden 80.000 jüdischen Stimmen verloren gehen, wie in der Tschechoslowakei, hat sicher nicht dieser Pflicht Rechnung getragen. Aber es ist eine Abhilfe sehr leicht möglich. Ich selbst bin

zwar kein Jude, aber wohl Zionist,

und hoffe, daß das Palästinamandat Mitte Juli ratifiziert werden wird. Die Proteste werden nichts ändern, sie bezeugen nur, daß jetzt der entscheidende Moment da ist. Bei uns in Italien ist der höchste Richter der ehemalige Minister Mortara — ein Jude. Es ist nur unbegreiflich, daß

unsere so hoch stehenden Juden so egoistisch sind, daß sie keine Zionisten sind aus der irrigen Angst, es würde sie stören.

Ich habe diesbezüglich gegen diese ihre Haltung in dem Artikel der „Corriere de la Sera“ vom 17. Juni 1920 Stellung genommen, dieselbe verurteilt und auf ihre Pflicht ihrem Volke gegenüber hingewiesen. Meine zionistischen Gedanken habe ich in dem Buche „Sionism e Società delle Nazioni“, Bologna, Zonichelli 1920, niedergeschrieben. Es ist notwendig, daß sich dem Völkerbunde Amerika anschließt, das an der Idee des Völkerbundes und der nationalen Gerechtigkeit so sehr mitgearbeitet hat. Ich habe dies in meinem Buche über Wilson und seine Ideen behandelt. In Amerika dann kommt eine besonders große Aufgabe zur Propaganda der Weltfriedensidee den Juden zu, die diese Idee seit Jahrhunderten vertraten und unter der Ungerechtigkeit am schwersten zu leiden hatten. Über die

Pogrome

spreche ich überhaupt nicht. Das ist eine Sache, der der Völkerbund ein definitives Ende wird machen müssen.

An unsere Abonnenten!

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Erlagschein bei, den wir zur Bezahlung des Abonnements für das zweite Semester (35 K) zu verwenden bitten.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir auch alle jene, die mit der Bezahlung des Abonnements für das erste Semester noch im Rückstande sind — die meisten sind bereits schriftlich erinnert worden — auf das dringendste, den Erlagschein zur Bezahlung des ganzen Jahresbetrages (70 K) zu verwenden.

Es sollte nicht nötig sein, jüdische Abonnenten einer jüdischen Zeitung an die primitive und selbstverständliche Pflicht, Leistung mit pünktlicher Gegenleistung zu entlohnen, zu erinnern, umsomehr als es sich um einen Betrag handelt, der heute wohl für niemanden ins Gewicht fällt.

Walter Rathenau und wir.

Der Mord an Walther Rathenau geht auch uns an; er ist ein aktuelles Stück Judenfrage. Rathenau war jüdisch in manchem guten und in manchem schlechten Sinne. Seine Politik hatte den jüdischen Zug ins Weite, den jüdischen Trieb zur Gerechtigkeit und Objektivität; seine politischen Erfolge aber beruhten auf einer durchaus jüdischen Eigenschaft, auf der unbestrittensten jüdischen Eigenschaft, auf die viele der auffallendsten jüdischen Erfolge in Kultur und Zivilisation, in Leben, Erkenntnis und Geschäft zurückgeführt werden können, auf der psychologischen Kunst; auf seiner Fähigkeit, den Gegner zu verstehen und mit dem Gegner so zu reden, wie es dieser versteht. Daher war er der erfolgreichste Diplomat Deutschlands im Verkehr mit den Diplomaten des Auslandes. Darum hat man ihn trotz aller Gegenindikationen zum Minister des Äußern gemacht und weil er diese seine Fähigkeiten und Möglichkeiten kannte, übernahm er das Amt. Aber gerade darum erregte er den schärfsten Widerspruch bei den Deutschnationalen. Man sah ihn als Juden an und fühlte seine jüdischen Kräfte und Fähigkeiten. Und man wollte sich nicht auf jüdischem Wege retten lassen und beseitigte ihn auf höchst unjüdischem Wege.

Nun, da er tot ist, hört man die Klagen: was er alles hätte sein können; warum er diesen Weg einschlagen mußte. Und man konnte in manchen Nekrologen die Schreiber und Leser beschämende Frage lesen: Was hat er das nötig gehabt? Ein solcher Mann! Und dann kommt die berauschende Aufzählung seiner Präsidenten-, Vorsitzenden- und Verwaltungsratsstellen! Wie schön hätte er leben können!

Wir überlassen die so Fragenden gerne ihrem weiteren kühnen Gedankenflug. Aber auch wir spielen mit einem: „Was hätte er!“ Wir spielen mit dem Gedanken, den wohl mancher schon bei seinen Lebzeiten hatte, der ihm — vielleicht auch manchmal selbst gekommen ist: Was hätte der Mann für uns, für das jüdische Volk leisten können!

Rahtenau fühlte — tief in deutscher Kultur und Wirtschaft verfangen — als Deutscher. Wenn er auch sein Judentum nie verleugnet, und sich auch über das Judentum — nicht die tiefsten — Gedanken gemacht hat. Er wollte Deutschland erretten und folgte da wieder nur einem jüdischen Zug, dem Rettungs- und Erlösungswillen, der hinter den vielen jüdischen Politikern der nichtjüdischen Völker steht, in Deutschland wie vor allem in Rußland. Hier aber beginnt die Tragik; hier übertrumpft der jüdische Erlöserwille die jüdische psychologische Fähigkeit; hier betäubt das jüdische Ethos die jüdische Psychologie. Der Wille zu helfen ist stärker als der psychologische Blick. Sie merken nicht, daß sie eine Sysiphusarbeit leisten, weil zum wahren Erlösen Liebe und Gegenliebe, Vertrauen und instinktives Verständnis gehört und weil dieses Verständnis und tiefste Vertrauen hier fehlt.

Dieser Tragik ist auch Rathenau zum Opfer gefallen. Sein Tod macht sie sonnenklar. Es war ein Mordbube, der ihn tötete; aber hinter ihm stand eine große Organisation und diese Organisation ist fest verwurzelt im deutschen Volke, mag dies auch vor dieser letzten krassen Konsequenz recht stark erschrocken sein, und mag Rathenau durch das Opfer seines Todes dem deutschen Volke auch näher gekommen sein, als er es vielleicht in seinen äußerlich erfolgreichen Werken je vermocht hätte.

Wir bedauern den fähigen Mann, der so sehr die Merkmale unseres Geistes trug und den das Schicksal unseres Volkes zeichnete. Sein Tod hat ihn dem deutschen Volke, für das er wirtschaftlich und diplomatisch hätte noch viel leisten können, geraubt; wir hatten ihn schon lange verloren.

F. W.

Eltern und Lehrer.

Ein schöner Elternabend der jüdischen Schule.

Einen höchst erfreulichen Eindruck machte der überaus zahlreich besuchte Elternabend der jüdischen Schule, der am 22. d. M. stattgefunden hat. Es waren jüdische Eltern erschienen, um sich hier in der verantwortungsvollen Frage: In welche Schule schicke ich mein Kind? informieren zu lassen, und um zu hören, was Max Brod und die beiden Lehrer Munk und Arnstein zu diesem Problem zu sagen hatten. Wir sind überzeugt, daß sie von diesen drei Reden die beste Belehrung empfangen haben. Es waren aber auch Eltern von Kindern erschienen, die bereits Schüler der jüdischen Schule sind, Eltern, die das Bedürfnis fühlten, sich einmal auszusprechen, von der Liebe zu erzählen, mit der ihre Kleinen an der jüdischen Schule und ihren Lehrern hängen, und vor allem auch der Schule und ihren Lehrern öffentlich zu danken. Unermüdlich suchten die Mütter und Väter, die da zu Worte kamen (vor allem Frau Dr. Bergmann, Frau Pollak, Herr Prof. Arje u. a.) kleine Aussprüche ihrer Kinder und Züge aus ihrem Verhalten zur Schule zu erzählen, um zu zeigen, wie weit entfernt diese Schule von der düsteren Institution ist, als welche wir Erwachsenen die Schule in Erinnerung haben und in welcher für die Kinder angenehmen und für ihr Gemüt gesunden Weise hier der vorzüglichste Unterrichtserfolg erzielt wird. Das zeigten aber vor allem die Reden des Lehrers Munk und vor allem Erwin Arnsteins, aus dessen Worten jeder die klare Überzeugung schöpfen konnte, daß wir es hier mit einem Lehrer zu tun haben, der es in geradezu genialer Weise versteht, die Wege zur Seele der Kinder zu finden, klug ihr Interesse zur Arbeit und zum Guten zu lenken und so den größten Lernerfolg durch die angeregte und weise geführte Selbsttätigkeit und Selbstinitiative der Kinder zu erzielen. Es ist ein Band der Liebe und des Vertrauens, das Lehrer und Schüler verbindet und das eine Atmosphäre schafft, die dem Lehrer und den Schülern auf die für beide Teile erfreulichste Weise den besten Unterrichtserfolg ermöglicht. —

Daß hier unter den schwierigsten Verhältnissen etwas ganz vorzügliches geschaffen worden ist — das sah wohl jeder nach dem Berichteten ein. Aber manchem gewissenhaften Beobachter schlich die Frage vor das Gemüt: Ist das Vorzügliche denn hier die jüdische Schule, die Institution der jüdischen Schule? Ist es nicht vielmehr die bedeutende Persönlichkeit der gute Lehrer, den im glücklichen Zufall an diese Schule gebracht?

So vieles für diese Ansicht spricht, sie ist — genau betrachtet — doch nur grundfalsch; wenn man tiefer blickt, erkennt man auch einen tieferen Zusammenhang, der ganz allgemein für unsere Bewegung charakteristisch ist. Es ist nicht die bedeutende Persönlichkeit allein — und auch nicht die Idee der jüdischen Schule allein, die das große schafft. Aber es ist das wunderbare Zusammentreffen von Person und Idee. Die gegenseitige Anziehungskraft von Person und Idee, die eben den Zufall dieses Zusammentreffens auf ein Minimum herabdrückt, und die gegenseitige Beeinflußung, die den Erfolg bringt. Die Idee erweckt den Menschen, und der Mensch entwickelt die Idee; und die Begeisterung für die Idee läßt die Persönlichkeit wachsen. So war es stets in idealen Bewegungen, so war es stets im Zionismus. Hier ist es die große Idee der Renaissance unseres Volkes durch die Schule, der geistigen, moralischen und kulturellen Umwandlung und Erneuerung des jüdischen Volkes durch die richtige Erziehung unserer Kinder. Diese Idee sucht sich ihre Menschen und wo sie sie findet, befruchtet und erhöht sie sie. Wir sahen hier die Lehrer sich entwickeln und neue, gerade für die Ziele der jüdischen Schule geeignete Methoden finden und glücklich verwenden, wir sehen aber, wie auch andere, die sich intensiv der idealen Arbeit widmen, über ihr Format hinauswachsen, wir sehen, wie ein Mann, der Obmann des Schulvereins, Herr Meißner, als der unermüdliche Organisator und, man möchte fagen, finanzielle Schöpfer der jüdischen Schule in einer großartigen segensreichen Tätigkeit aufgeht . . .

Wir sind mit dem Schulwerk noch in den Anfangsstadien. Es ist alles noch im Werden, wenn auch in hoffnungsvollem Werden. Jetzt wird die dritte Klasse eröffnet werden. Es gibt unendliche Schwierigkeiten, Geldbeschaffung, Lehrerausbildung, technische Hindernisse. Vieles ist noch zu schaffen, vor allem die Erweckung der schlafenden, in ihren Alltagssorgen befangenen Judenheit dieser Stadt. Der weitere Weg ist schwer: Aber der bereits zurückgelegte war schwerer; und er ist dank dem Opfermut der Männer, die sich dieser Sache gewidmet haben, und durch die Kraft der Idee überwunden worden. Möge der weitere Ausbau gut vonstatten gehen. Der erfolgreiche Elternabend vom letzten Donnerstag war ein glücklicher Schritt auf diesem Wege.

F. W.

Jüdischer Wahlerfolg in Göding.

Am 25. d. M. fand in Göding die Wahl in die Gemeindevertretung statt. Von 456 jüdischen Wählern entfielen 407 Stimmen auf die jüd. nat. Liste, wodurch die Partei 3 Sitze in der Gemeindestube erhält. Es haben somit ca. 90% Juden die nationale Liste gewählt. In die Gemeindestube ziehen ein die Herren: Ing. Siegfr. Steinitz, Obmann des jüd. Volksrates, Rudolf Seelefried, Dr. Arnold Rosenfeld, Advokat. Die 2 ersten Kandidaten waren bereits bei den ersten Gemeindewahlen Vertreter der Jüdischnationalen und haben sich in dieser Zeit große Verdienste und Anerkennung bei allen Parteien erworben und ist der heutige Erfolg das beste Zeichen für die Wertschätzung, welcher sie sich erfreuen.

Im Zusammenhange mit den Wahlergebnissen der anderen Parteien 14 Kommunisten und 2 deutschen Sozialdemokraten gegenüber einem Block von 6 Klerikalen, 4 Nationaldemokraten, 3 Sozialdemokraten 2 Gewerbeparteilern, 2 Nationalsozialisten, ist dieser Erfolg nicht hoch genug einzuschätzen und zeigt sich dadurch das einmütige Eintreten der gesamten Judenschaft für die nationale Liste. Der deutschliberalen Partei, welche in Göding keine Existenzberechtigung hat und nur von einigen wenigen Assimilanten gehalten wird, gelang es trotz der zahlreichen Stimmen der in Göding garnisonierenden deutschen Soldaten nicht, auch nur ein Mandat zu erhalten.

Nachdem die gesamten tschechischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten als geschlossener Block anzusehen sind, sind die jüdischen Mandatare von vielleicht ausschlaggebender Bedeutung.

Besondere Verdienste um die Organisierung und Verbreitung des jüdischnationalen Gedankens haben sich altbewährte Gg. mit Herrn Viktor Kohn an der Spitze erworben.

Der Kampf um das Palästinamandat.

Einschränkung der Balfour-Deklaration?

London, 19. Juni. (J. C. B.) „Jewish Chronicle" versichert, daß es dem Einflusse der britischen Regierung und insbesondere Sir Herbert Samuels auf die Zionisten gelungen ist, sie zu einer anderen politischen Haltung gegenüber den Arabern zu bestimmen, die darin ihren Ausdruck finden wird, daß die Zionisten in eine demnächst vom britischen Kolonialamte zu erlassende neue Erklärung, die die Balfour-Deklaration einschränkend interpretieren soll, eingewilligt haben. England wünsche einen Frieden zwischen Juden und Arabern und aus diesem Grunde soll von den zionistischen Maximen: Palästina soll so jüdisch sein, wie England englisch, vorläufig Abstand genommen werden.

Vor einer neuen Palästina-Deklaration der englischen Regierung.

London, 22. Juni. (J. C. B.) Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß die außerordentliche Sitzung der zionistischen Exekutive in London zu dem Zweck erfolgt ist, um die neu entstandene politische Lage zu besprechen, da die englische Regierung beschlossen hat, eine neue Deklaration wegen der Palästinafrage zu veröffentlichen, die als eine Art Interpretation der Balfour-Deklaration dienen soll.

Wie wir erfahren, soll die neue Deklaration besagen, daß die Balfour-Deklaration niemals die Tendenz hatte, den Juden eine privilegierte Stellung in Palästina einzuräumen. Die englische Regierung hat die Absicht, den Juden eine nationale Heimstätte in Palästina zu gewähren, nicht aber Palästina als die nationale Heimstätte der Juden zu proklamieren. Was die Vertretung des jüdischen Volkes bei der Regierung Palästinas (Jewish Agency) anbetrifft, so soll diese Institution keinesfalls als ein Bestandteil der Regierungsmacht angesehen werden. Die Deklaration wird auch auf die Frage der Einwanderung nach Palästina Bezug nehmen und feststellen, daß alle die Immigration betreffenden Fragen durch eine besondere aus Vertretern der palästinensischen Bevölkerung zusammengesetzte Kommission erörtert werden sollen. Im Falle von Meinungsverschiedenheit zwischen dieser Kommission und der palästinensischen Regierung, sollen die strittigen Fälle der Zentralregierung in London zur Entscheidung vorgelegt werden.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieser Interpretation soll auch eine Deklaration der zionistischen Weltorganisation über ihre Stellungnahme zu diesem Dokumente ausgegeben werden.

Zionistische Konferenzen in London.

Seit dem 18. Juni finden im Londoner Hauptbüro der zionistischen Organisation Besprechungen statt, an denen außer der Zionistischen Exekutive das Präsidium des Aktionskomitees, das Direktorium des Keren-Hajessod und die Mitglieder des zionistischen Finanz- und Wirtschaftsrates teilnehmen. Anwesend sind von der Exekutive: Professor Weizmann, Jabotinsky, Lichtheim, Cowen, Solowejtschik, Motzkin; vom Finanz- und Wirtschaftsrat: Naiditsch, Feiwel, Barth, Schecken und Kaplansky. Als Vizepräsidenten des Aktionskomitees sind Dr. Hantke und Ingenieur Stricker erschienen, während Julius Berger und Kurt Blumenfeld den Keren-Hajessod für Zentraleuropa vertreten. Am 21. Juni ist Dr. Schmarya Lewin in London eingetroffen, um den Beratungen beizuwohnen. (Ziko)

Eine Palästina-Debatte in der italienischen Kammer.

Rom, 20. Juni. (J. C. B.) Die Nationalisten und Faszisten benützten die Debatte über den Etat des Ministeriums des Äußern zu einer Aussprache über die Mandatsfrage, insbesondere über das Palästinamandat, wobei sie nachdrücklichst die Wahrung der italienischen Interesses in den Mandatsgebieten forderten. Außenminister Schanzer griff in die Debatte ein und erklärte, diese Frage bilde gerade jetzt den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der italienischen und englischen Regierung. Er, Schanzer, werde nichts unterlassen, um die italienischen Interessen, einerlei ob diese kirchliche, kommerzielle oder kulturelle seien, zu wahren. Er stehe jedoch voll und ganz auf dem Boden der früheren Verträge und Verpflichtungen.

Die faszistische Fraktion scheint sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden gegeben zu haben und brachte eine Resolution ein, in welcher gegen das Mandatsystem überhaupt protestiert wird. Es ist noch nicht sicher, ob diese Resolution zur Behandlung gelangen wird. In parlamentarischen Kreisen wird behauptet, daß die Resolution hauptsächlich gegen Frankreich gerichtet ist und aus begreiflichen Gründen spricht sie sich gegen alle Mandate im vorderen Oriente aus.

Die englischen Juden für das Palästina-Mandat.

Das Joint Foreign Committee, die politische Spitzenorganisation der englischen Juden, nahm neuerdings einstimmig eine Resolution an, in welcher die britische Regierung namens der gesamten englischen Judenheit ersucht wird, alles aufzubieten, um die Bestätigung des Palästina-Mandats in der bevorstehenden Sitzung des Völkerbundsrats zu erlangen. Die Resolution appelliert gleichzeitig an den Rat des Völkerbundes, das britische Mandat ohne weitere Verzögerung zu ratifizieren. (Ziko)

Der Protest des Papstes.

Wir haben bereits gemeldet, daß nach Zeitungsberichten der Papst beim Völkerbundrate gegen die Bestimmungen des Palästinamandates Protest eingelegt haben soll. Nun veröffentlicht „Morning Post" vom 12. Juni den Wortlaut dieses Protestes. Er lautet:

Kardinal Gasparri, Staatssekretär des Vatikans, unterbreitete dem Rate des Völkerbundes die folgenden Bemerkungen betreffend den Entwurf des britischen Mandates für Palästina, welcher am 7. Dezember 1920 vom Earl Balfour dem Völkerbund übermittelt wurde:

Der Heilige Stuhl erhebt keinen Einwand dagegen, daß die Juden in Palästina bürgerliche Rechte besitzen, wie sie andere Nationalitäten und Religionen genießen, doch kann er nicht damit übereinstimmen, daß 1. die Juden eine privilegierte und vorherrschende (preponderating) Stellung gegenüber anderen Schichten der Bevölkerung erhalten, 2. daß die Rechte der Christen ohne entsprechenden Schutz bleiben.

Betreffs des ersten Punktes scheint der Entwurf, obgleich er in der Einleitung mit Bezug auf die Schaffung eines nationalen Heimes für die Juden zusichert, daß nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Gemeinschaften, die derzeit in Palästina sind, beeinträchtigen könnte, in den Artikeln selbst den Eindruck zu erwecken, daß er eine absolute Vorherrschaft in wirtschaftlicher, administrativer und politischer Beziehung zu Gunsten des jüdischen Elementes und zum Schaden der anderen Nationalitäten zu schaffen wünscht.

So anerkennt Artikel 4 als eine öffentliche legale Institution eine jüdische Kommission, welche nichts geringeres ist, als die sehr mächtige zionistische Organisation. Die jüdische Kommission wird der palästinensischen Verwaltung an die Seite gesetzt und erhält sehr weitgehende Vollmachten in allen Fragen, die sich auf die „Entwicklung des Landes" beziehen. Artikel 6 begünstigt die Einwanderung und Artikel 7 die Naturalisierung von Juden. Es wird vorgesehen, daß sie die Mittel erhalten, um eine geschlossene Gemeinde zu werden, wozu auch Schenkungen unentwickelter Staatsländereien gehören (Artikel 6); ein weiterer Artikel gibt ihnen den Vorrang bei der Errichtung öffentlicher Arbeiten.

So scheint der Entwurf, da er auf eine absolute jüdische Vorherrschaft über alle anderen Völker in Palästina hinzielt und sogar offenkundig einen schweren Bruch bestehender Rechte anderer Nationalitäten enthält, nicht in Einklang mit dem Artikel 22 des Vertrages von Versailles zu sein, welcher die Natur und den Zweck jedes Mandates festsetzte. Nach diesem Artikel ist ein Mandat der Schutz, der von einer Macht über Völker geübt wird, die „noch nicht der Selbstregierung unter den besonders schwierigen Verhältnissen der modernen Welt fähig sind" und hat den Zweck die „heilige Mission der Zivilisation, der Wohlfahrt und Entwicklung dieser Völker".

All dies wäre offenkundig das Gegenteil eines Mandates, das ein Instrument für die Unterdrückung eingeborener Völker zum Nutzen einer anderen Nationalität wäre.

Was den zweiten Punkt anlangt, so käme besonders Artikel 14 des Entwurfes in Betracht, welcher (in Übereinstimmung mit Artikel 95 des Vertrages von Sevres) „eine besondere Kommission zum Studium und zur Regelung aller auf die verschiedenen religiösen Bekenntnisse bezüglichen Fragen und Rechte" schafft. Diese Kommission (die von Großbritannien ernannt wird und einen vom Rate des Völkerbundes bestimmten Präsidenten haben soll) ist aus Mitgliedern zusammengesetzt, deren Zahl im Entwurf nicht festgesetzt ist, unter denen aber (nach welchem Verhältnis ist nicht gesagt) alle Religionen vertreten sein sollen, deren Interessen berührt werden.

Nun ist es klar, daß der Heilige Stuhl nicht zustimmen kann, daß die Interessen von Katholiken Vertretern anvertraut werden, welche nicht durch die kompetenten kirchlichen Behörden gewählt wurden. Überdies ist dieser Kommission die Pflicht auferlegt, „sicherzustellen, daß gewisse heilige Plätze und Gebäude oder religiöse Stätten, die von den Anhängern einer bestimmten Religion mit besonderer Verehrung betrachtet werden, der dauernden Kontrolle angemessener Organisationen anvertraut werden, welche die Anhänger der fraglichen Religion vertreten."

Dieser Artikel scheint so unklar formuliert zu sein, daß er viele Schwierigkeiten sich erheben läßt. Es wird nicht spezifiziert, wie diese angemessenen Organisationen konstruiert werden sollen, auch wird keine Andeutung über die Grenzen der erwähnten Kontrolle gemacht und über die Frage, was mit Bezug auf diejenigen Orte geschehen soll, die mit besonderer Verehrung von den Anhängern verschiedener Religionen (Katholiken und Schismatiker zum Beispiel) angesehen werden. In diesem Falle kann, da es sich um Heiligtümer handelt, die verschiedene Konfessionen angehen, mit Bedauern vorausgesehen werden, daß inmitten der Kommission, die aus den Vertretern all der Religionen besteht, ein heftiger Konflikt entstehen wird, der zweifellos zu einer Koalition aller übrigen Mitglieder gegen den Vertreter des Glaubens führen wird, der eventuell in den Besitz des höchsten Heiligtums kommt, ein Konflikt, der ein klares und unparteiisches Urteil unmöglich machen wird.

Endlich ist zu beachten, daß nach den Bestimmungen des Mandates „die Wahl der heiligen Plätze und Gebäude oder religiösen Stätten, über die so disponiert werden soll, durch die Kommission nach Maßgabe der Zustimmung des Mandatars erfolgen soll". Es ist klar, daß diese letzte Klausel Großbritannien eine übermäßige Macht geben würde, abgesehen von der Tatsache, daß sie dem Artikel 95 des Vertrages von Sèvres zu widersprechen scheint. Aus all diesen Gründen scheint Artikel 14 unannehmbar und der Heilige Stuhl erlaubt sich anzuregen, daß die Mitglieder der Kommission die im Heiligen Lande residierenden Konsuln der im Völkerbunde vertretenen Staaten sein sollen.

Jüdische Nationalfondsarbeit im Jahre 1921.

Das Hauptbüro des Keren-Kajemeth Lejisrael hat noch knapp vor seiner Übersiedlung vom Haag nach Jerusalem einen Bericht über die im Jahre 1921 geleistete Arbeit in Druck gelegt und an alle seine Vertrauensleute verschickt. Dieser Bericht, der uns vorläufig in deutscher Sprache vorliegt, aber auch in Hebräisch, Jiddisch, Englisch und Französisch erscheint, gibt einen erschöpfenden Überblick sowohl über die Organisation und Propaganda, als auch über das Palästinawerk des Nationalfonds und ist durch eine Reihe von Tabellen und interessanten Diagrammen anschaulich gemacht.

Dem Keren-Kajemeth Lejisrael ist es auch in diesen Zeiten der Geldentwertung und der inneren Kämpfe gelungen, seine Organisation nicht nur unversehrt zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen. Die Zahl der beitragenden Länder stieg von 46 auf 53, die Zahl der Ortskommissionen von 4000 auf 5000. Im Jahre 1921, wurde die längst überholte Bestimmung der Statuten, wonach der Nationalfonds ein Viertel seiner Mittel unverwendet als Reserve in seinen Kassen halten muß, aufgehoben und so die Möglichkeit gegeben, alle Mittel in Palästina zu investieren. Schon 1920 wurde eine seither vom Kongreß bestätigte Vereinbarung getroffen, wonach Spenden dem KKL. zufließen, hingegen der Maaßer als Besteuerung ausschließlich dem Keren-Hajessod zugeführt werden solle. Dieses Prinzip bürgert sich erst allmählich ein. Seit Gründung des KKL. sind zirka 900.000 Pfund eingegangen. Das Jahr 1921 weist im allgemeinen einen Rückgang von 20 Prozent auf, der zum großen Teil in der Geldentwertung seine Ursache hat. Die Länder, in denen die polnische Mark vorherrscht, haben z. B. im Jahre 1920 5.5 Millionen, und im Jahre 1921 57 Millionen abgeführt, somit eine Steigerung um das achtfache; nach Umrechnung in Pfundwährung, die ja für die Aufbauarbeit in Erez Jisrael die einzig maßgebende ist, ergibt sich ein Rückgang von 8700 auf 7500 Pfund.

Es ist zu hoffen, daß allmählich, nachdem das Steuerprinzip des Keren-Hajessod sich allgemeine Geltung verschafft haben wird, der Keren-Kajemeth durch Ausbau und Intensivierung seiner Sammelmittel wieder, wie nach allen Krisen, seine aufsteigende Bewegung fortsetzen wird. **Wenn alle Juden in allen Ländern ihre Verpflichtung dem Keren-Kajemeth gegenüber in gleicher Weise erfüllen würden wie die 500 Juden in den Strait Settlements, würde sich das Jahreseinkommen desselben auf 40 Millionen Pfund stellen; würden es die Juden den 50.000 Juden Südafrikas gleichtun, so ergäben die Eingänge jährlich eine Million Pfund. Würden Sie dem Beispiele der meist sehr armen Juden Rumäniens folgen, so wären die Einkünfte des Keren-Kajemeth jährlich 320.000 Pfund. (Die Eingänge im Jahre 1921 betrugen 129.000 Pfund!) Zu bemerken ist, daß, um diese Summen zu erreichen, die Kopfquote des Volksopfers für die Erlösung des Heimatbodens fast überall noch unter dem Preise — einer Tramwayfahrt zu stehen käme.**

Bodenerwerb. Im Jahre 1921 sind seit der Begründung des Nationalfonds die größten Bodenkäufe realisiert worden, zugleich auch die größten seit Beginn der zionistischen Kolonisation überhaupt. Der ländliche Bodenbesitz des Nationalfonds hat sich im Jahre 1921 mehr als verdreifacht: Während in den Jahren 1902 bis 1920 im ganzen rund 22.000 Dunam erworben wurden, erwarb der KKL. im Jahre 1921 allein rund 51.000 Duem. Was nun den städtischen Grundbesitz anbelangt, so hat der KKL. im Jahre 1921 eigentlich zum erstenmal regelrechte Käufe durchgeführt. Zwei Gesichtspunkte waren hiebei maßgebend: Der erste war die Absicht, einen wirklichen Schritt auf dem Wege zu machen, der den KKL. zum Träger der jüdischen nationalen Bodenpolitik macht, zweitens die große Wohnungsnot in den Städten Erez Israels. So kam es, daß während der KKL. in den Jahren 1902 bis 1920 nicht mehr als rund 34.000 Quadratpik (Ellen) besaß, er im Jahre 1921 rund 550.000 Quadratpik neu erwarb. Der gesamte Grundbesitz des KKL. in Erez Jisrael beläuft sich, da ein Dunam 1600 Quadratpik umfaßt, Ende 1921 auf rund 74.000 Dunam. Es muß jedoch bemerkt werden, daß der Bodenbesitz des KKL. im Verhältnis zum gesamten Mandatsgebiet in Erez Jisrael nicht mehr wie ein Drittel Prozent ausmacht. (Der gesamte jüdische Bodenbesitz beträgt 2 Prozent.) Hingegen macht er 15 Prozent des gesamten jüdischen Besitzes aus. Es zeigt sich hier, daß die Frage der Überführung des jüdischen Grundbesitzes in Erez Jisrael in das Eigentum der gesamten Nation nicht eine theoretische Frage ist, sondern lediglich eine Frage der Aufbringung der nationalen Mittel.

Aufforstung: An neun verschiedenen Orten des Landes standen Ende 1921 insgesamt 400.000 Bäume, was ungefähr der Zahl der gespendeten Bäume entspricht. Der KKL. hat somit seine diesbezügliche Verpflichtung gegenüber den Spendern erfüllt.

Gesamtinvestitionen des Keren-Kajemeth im Jahre 1921. Der Keren-Kajemeth hat im Berichtsjahre nach Erez Jisrael zirka 178.000 Pfund oder viereinhalb Millionen Goldfrancs überwiesen, somit mehr als er im Jahre 1921 eingenommen hat. Hievon wurden verausgabt: Für Bodenerwerb rund 133.000 Pfund, Amelioration 17.000, Aufforstung 9000, sonstige Arbeiten auf dem KKL.-Boden über 4000, Darlehen usw. zirka 15.000.

Der Keren-Kajemeth hat somit auf Bodenerwerb und Amelioration 84 Prozent seiner Investitionen verwendet.

Werden die Juden dem Keren-Kajemeth, der 1922 das Jubiläumsjahr seines 20jährigen Bestandes feiert, ihre Liebe bewahren und sich auch fernerhin, und zwar in erhöhtem Maße betätigen, so wird er sein Ziel erreichen: Der Träger der Bodenpolitik des jüdischen Volkes in Stadt und Land zu sein.

Ernst Bloch. Ein jüdischer Komponist.

Von Guido M. Gatti, Turin, übertragen von Paul Stefan.*)

Dieser Mann, mit dem sich jenseits des Meeres alle beschäftigen, ist Europäer; er ist im Herzen Europas geboren und hat da bis vor fünf Jahren gelebt, der Mehrheit unbekannt, nur von wenigen Künstlern geschätzt. Sein Werk, reich und beträchtlich, ist fast bis in die jüngste Zeit unverlegt geblieben. Aber keines von seinen Werken hat über die Erwartung auch nur ein wenig von seinem Zauber verloren. Gestern wie heute und morgen packt Blochs Kunst unser Empfinden, drängt sich der Betrachtung auf. Kein Ergebnis der Mode und nicht mit dem Geschick irgendwelches Zirkels verbunden, repräsentativ für einen Menschen und für eine Rasse, hat sie keinerlei Folgen veränderten Geschmacks zu tragen gehabt. Die Vision erhabener Säulentempel mit gewaltigen, strengen Statuen wird wach, Reichtum an Marmor, Gold und Tapeten, das Fabelgefolge der Königin von Saba, all Pracht der Bibel, Erinnerung an die heiligen Schriften und an verlorene Weisheit, Heimweh nach Vergangenem, Widerhall heiliger Tänze, leise und sinnlich verklingend im Weihrauch, klingend noch, wenn ihr Ton auch verflogen ist.

Das Werk, um dessen willen er bekannt sein sollte, beginnt mit den „Drei hebräischen Gedichten" (aus dem Jahr 1913), wenn man den „Macbeth" ausnimmt, der sicherlich mehr als Geste eines Musikdramas zu gelten hat, denn als reifer Ausdruck der Musik.

Die „Hebräischen Melodien" sind auch nach der Meinung des Komponisten das erste Werk einer neuen Periode, die mit dem Jahre 1913 beginnt. Sie dauert noch an und umfaßt die Werke des hebräischen Zyklus bis zu der Oper „Israel" und zu der Oper „Jezabel", an der er arbeitet, das Streichquartett eingeschlossen, obgleich das nicht so ohne weiteres sichtbar wird.

Dieser große Zyklus will hebräisch genannt sein, nicht darum, weil Bloch in den Werken, die ihn bilden, Themen und Rhythmen hebräisch-orientalischer Art verwendet, sondern aus einer viel tieferen Ursache, die er uns selbst mitteilt: „Ich nehme mir nicht vor und ich wünsche nicht, eine Erneuerung der hebräischen Musik zu versuchen oder meine Arbeit auf mehr oder weniger echte Melodien aufzubauen. Ich bin kein Archäolog. Ich glaube, daß es am wichtigsten ist, gute und ernsthafte und meine Musik zu schreiben. Viel eher ist es die Seele des Juden, die mich interessiert, diese vielfältige, glühende, erregte Seele, die ich mir aus der Bibel erfühle: die Frische und die Einfalt der Patriarchen, die Heftigkeit, die sich in den Büchern der Propheten ausdrückt, die wilde Liebe zur Gerechtigkeit, die Verzweiflung des Predigers von Jerusalem, der Schmerz und die Unergründlichkeit des Buches Hiob, die Sinnlichkeit des hohen Liedes. Alles das ist in uns, alles das in mir und es ist mein bestes Teil. Und das ist es, was ich in mir zu finden suche und in meine Musik übertragen möchte: die heilige Erregung eines Stammes, die in unserer Seele schlummert."

Und wenn es hier hebräisch heißt, so möchte ich noch sagen: altjüdisch. Bloch scheint geradewegs nicht so sehr von dem Volk Israel abzustammen, das über die Welt hin zerstreut ist, beiseite geschoben und verachtet, sondern von den freien Söhnen Judas, den Hirten Asiens, die von Weide zu Weide schweifen, bald Herren bald Sklaven, fröhliche Genießer des Lebens und Anbeter eines kriegerischen Gottes, der jedem Volk von Rivalen Feind und Vernichter wird. Eine solche Rasse läßt sich heute nicht mehr denken; sie existiert nur wie eine leuchtende Überlieferung. Aus dieser Überlieferung, deren Erneuerung er in sich geschehen sah, inbrünstig, als wenn da etwas Lebendiges und Nötiges wäre, hat Bloch den Helden seines Himmels geformt. Und darum muß er als der erste und vielleicht einzige jüdische Komponist angesehen werden, den uns die Geschichte der Musik bekannt gibt.

Unmittelbar aus den Versen der Bibel hat der Komponist die Anregung zu den drei folgenden Werken geschöpft, Drei Psalmen für eine Singstimme mit Orchester. Edmund Fleg, der gute und getreue Mitarbeiter des Komponisten, hat ihm die drei hebräischen Dichtungen mit einer gewissen Freiheit eingerichtet, den 114., den 137. und den 22. Psalm. In ihnen allen brüllt die Löwenkraft des Volkes Israel, reckt sich der Stolz der Rasse. Denken wir einen Augenblick an das Bild des 137. Psalmes. Das jüdische Volk, in Babylon gefangen, versammelt sich am Fluß; es hängt die Harfen an die Zweige und weint über den Verlust von Jerusalem. Und das Volk der Unterdrücker verlangt von ihm Gesänge der Heiterkeit. „Wie sollten wir des Herrn Lied singen in fremden Landen? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein." Und siehe da, das ungezählte Volk springt mit einem Mal wild auf, schleudert die Arme gegen den Himmel und beschwört seinen Gott: „Herr, gedenke der Kinder Edoms, der Tage Jerusalems, die da sagten: Reißt ab, reißt ab bis zum Grund. O Tochter Babels, die du zerstört sein müßtest, selig, der dir wiedergeben wird das Übel, das du über uns gebracht hast, und der deine Kleinen nimmt und zerschmettert sie an dem Stein!" Eine Szene, von deren roher Wirksamkeit uns nur die Verse der Bibel eine Vision geben, die nur Michelangelo in seiner furchtbaren Art hätte hinschleudern können. Die Musik Blochs vermag sie mit wunderbarer Deutlichkeit auszudrücken. Mit ihren heftigen Kontrasten, mit ihrem wechselnden Anprall von groben Klängen, ganz nur Druck und Schrei, erreicht sie stärkste Unmittelbarkeit der Erschütterung. Reich an Verborgenheit, unausgewogen, von barbarischer Einfalt, monoton im Rhythmus, in der Harmonik einfärbig, gleicht sie sich dem biblischen Bericht an.

Bloch hat die Vollendung solcher Art Musik in einer „Hebräischen Rhapsodie" für Solo-Cello mit Orchester erreicht, die den Namen des großen Königs Schelomo (Salomo) erhalten hat. Das Cello mit dem weiten Bogen seiner Rede, bald melodisch bis zum stolzesten lyrischen Aufschwung, bald mit seiner Rezitation in das Hell-

*) Aus den Musikblättern des Anbruch, Wien.

Dunkel des Dramas ausschweifend, sucht uns Salomo vorzustellen in all seiner Pracht, umgeben von seinen tausend Frauen und Kebsen, vor sich sein Volk von Sklaven und Kriegern. Stimmen hallen in das Schweigen der Andacht und die Sprüche der Weisheit senken sich in die Herzen, wie der Samen in das fruchtbare Erdreich. „Eitelkeit der Eitelkeiten", sagt der Prediger, „alles ist Eitelkeit." „Was hat der Mensch für Gewinn von all seiner Mühe, die er hat unter der Sonne? Eine Zeit geht dahin und eine andere geht auf. Und die Erde bleibt ewig. Wer das Wissen vermehrt, vermehrt das Leid." Das Orchester schweift über alle Skalen von Färbungen: ein Leben, das sich freilich im Klavierauszug bis auf Spuren der Zeichnung verliert. Der Cellopart ist von einer Gewalt und Wirksamkeit, daß man ihn als ein Meisterstück bezeichnen muß. Da gibt es keine Fortschreitung, keinen Takt ohne Ausdruck. Es ist eine Rede des Solisten, wie sie mehr einer Stimme als einem Instrument entspricht, und es wird offenbar, daß der Sinn dieser Musik sich eng an die Worte der Schrift anschmiegt.

Wenn Blochs Musik fast nie Musik an sich zu sein scheint, sondern immer eine Bedeutung annehmen will, immer Rhythmus der Sprache oder eine Bewegung wiedergeben, so könnte es scheinen, als ob sich da keine Möglichkeit böte für ein Quartett, das dennoch eines der schönsten Werke dieses Genfer Komponisten ist, für eine Suite mit Viola und Orchester und für eine Violinsonate. Und doch gibt es sie, und auch da haben wir die Empfindung, Stimmen zu hören, die — gleichsam ein Drama von reichstem Ausdruck — wie nach Rollen sprechen. Auch da hat es Bloch gehalten wie in den Psalmen und in seinem Musikdrama: er hat sich nicht den Geboten und den Gewohnheiten der Form gefügt, sondern sie selbst seinem Willen fügsam gemacht.

Blochs Musik hat die Art dieses Mannes. Sie ist ohne Sanftmut, ohne Übergänge, scheint mit der Gewalt des Meißels in einen Granitblock geschlagen zu sein. Diese Musik verführt nicht, sie besänftigt nicht, sie macht fast leiden. Es ist eine Musik der Lebenstragik. Sie ist zeitlos. Fast scheint es, als habe dieser jüdische Komponist schon längst gelebt, als habe er schon gesungen, da noch der Sohn Davids herschte. Seine Kunst erscheint widerzeitig, weil sie aus der Ewigkeit ist. Ihre Gebärden sind zu groß für unser Leben in Herkömmlichkeiten, in Mittelmäßigkeit, in Ichsucht und in kleinen Intrigen.

* * *

Biographische und bibliographische Daten.

Ernest Bloch, von jüdischer Abstammung, wurde am 24. Juli 1880 in Genf geboren. Sein Vater war Tuchhändler. Niemand aus seiner Familie hatte Musik gepflegt, noch überhaupt eine Vorliebe für die Tonkunst. Das Kind studierte zunächst Violine in der Vaterstadt. Aber mit 11 Jahren beschloß er, sich vollständig der Komposition zu widmen. Er tat es in feierlicher Form: er schrieb das Gelübde auf ein Blatt Papier und verbrannte dieses im Freien, auf einem Haufen von Steinen, als wollte er damit einen Ritus seines Volkes erfüllen. Es gelang ihm, nach Brüssel zu gehen (Violine bei Schörg und Ysaye, Komposition bei Rasse) und hierauf nach Frankfurt, wo er sich in die Schule Iwan Knorrs einschrieb. Er verbrachte dann mehr als ein Jahr in München bei Thuille, zwei in Paris und kehrte 1904 nach Genf zurück. Das väterliche Geschäft ging rapid abwärts. Bloch wurde auf einmal Tuchhändler, übernahm vollständig die Führung des kleinen Geschäftes, lernte in kurzer Zeit Buchhaltung, Gebräuche des Handels, reiste in Deutschland und verbrachte seine Zeit nur mit Geschäften. Unterdessen arbeitete er an seinem „Macbeth". Im November 1910 wurde die Oper an der Opera Comique aufgeführt. Die chauvinistische Kritik macht ein böses Gesicht. Aber der Publikumerfolg war da. Bloch kehrt nach Genf zurück und nimmt seine doppelte Beschäftigung als Kaufmann und Künstler wieder auf.

Unterdessen dirigiert er, 1909—1910, die Konzerte in Lausanne und Neuchatel: nach zwei Jahren wird der Posten von einem seiner Schüler übernommen. Bloch verzweifelt nicht. Er wohnt den Proben desselben bei und gibt ihm seine Ratschläge. Das folgende Jahr wird er zum Professor der Komposition und Ästhetik am Konservatorium Genf ernannt. Aber schon 1915 verliert er den Posten. Bloch zieht sich ohne Groll zurück. Seine Werke haben die ersten Aufführungen in der Schweiz, aber der Name Bloch dringt nicht über die Grenzen. Nach Amerika, wo er heute berühmt, gefeiert, aufgeführt ist, kam er als Unbekannter, an der Spitze des Orchesters der Tänzerin Maud Allan. Von Ohio kam er nach New York, ohne einen Pfennig Geld, ohne Freunde. Seine Werke haben ihren Weg aus eigener Kraft gefunden.

Nachrichten.

Arabische Brüderkämpfe.

Das Bulletin der Zionistischen Exekutive in Palästina vom 6. Juni verzeichnet einige Nachrichten über beunruhigende Vorgänge im Ostjordarland. Bekanntlich gehört das Ostjordanland zu jenen Gebieten, welche von den Engländern unter arabische Regierung bestellt wurden und zwar in der Form, daß ein Glied des Königshauses von Hedschas eingesetzt wurde, Emir Abdullah, Sohn des Königs Hussein und Bruder Feisals, der als König von Irak (Mesopotamien) anerkannt ist. König Hussein hat in seinem Stammlande dauernd schwere Kämpfe mit dem Stamme der Wachabiten zu bestehen, dessen Führer Emir Ibn El Saud ist. In diesen Kämpfen wird Hussein von den Engländern moralisch und materiell unterstützt. Nun berichtet die Zeitung „Al Saba", das offizielle Organ der palästinensischen arabischen Delegation, daß die Wachabiten den Stamm Al Schaalan in Transjordanien angegriffen hätten. Der Kampf habe einen ganzen Tag gedauert und Verluste auf beiden Seiten herbeigeführt, gegen Abend hätten sich die Wachabiten zurückgezogen und ihre Toten und Verwundeten zurückgelassen. Die Zeitung „Lischan El Arab" (Jerusalem) behauptet in der Lage zu sein, die Bestimmungen eines Vertrages zu veröffentlichen, der zwischen der französischen Regierung und Emir Ibn El Saud abgeschlossen worden sei. Nach mehr als zwei Monate langen Verhandlungen sei folgendes vereinbart worden:

1. Die französische Regierung anerkennt offiziell die Autorität Emir Ibn El Sauds in seinem Lande innerhalb der zu bestimmenden Grenzen.
2. Die fanzösische Regierung wird Emir Ibn El Saud mit Geld und einer gewisser Menge von Munition nach Bedarf, worüber die Militärbehörden in Damaskus und Aleppo zu entscheiden haben, unterstützen.
3. Die französische Regierung wird Emir Ibn El Saud in jedem Falle eines Angriffes von Seiten Hedschas, Mesopotamiens oder Transjordaniens zu Hilfe kommen.
4. Die fanzösische Regierung wird nichts gegen eine Erweiterung des unter der Autorität Emir Ibn El Sauds stehenden Gebietes bis zu einem Punkt bei Deraa einzuwenden haben, vorausgesetzt, daß auch die Grenzen des Hauran, der ein unabhängiger Staat ist, erweitert werden und daß Emir Ibn El Saud die nötigen Garantien gibt, daß er den Hauran nicht angreift.

Was an diesem Abkommen Wahres ist und ob der Angriff der Wachabiten auf das Ostjordanland ernsterer Natur ist, ist vorläufig nicht zu erkennen. Vielleicht ist es nicht ohne Zusammenhang mit diesem Vorgang, daß Emir Abdullah, der Gouverneur von Transjordanien, am 31. Mai in Begleitung seiner Minister Rida Pascha Al Rakawi und Halmi Bey in Jerusalem ankam, wo er Gast des stellvertretenden High Commissioners bis zum 2. Juni verblieb.

Generalversammlung der P. L. D. C.

Die Palestine Land Development Company hielt am 21. Mai ihre Generalversammlung ab, welcher der leitende Direktor Dr. Thon den Geschäftsbericht für das Jahr 1921 vorlegte. Nach diesem Bericht wurden im Jahre 1921 ca. 83.000 Dunam ländlichen Bodens und 1,276.000 Quadratmeter städtischen Bodens angekauft und hiefür 452.206 ägyptische Pfund ausgegeben. Verkauft wurden 53.249 Dunam ländlichen Bodens an den Jüdischen Nationalfond und 8000 Dunam an andere Gesellschaften, 1,964.000 Quadratmeter städtischen Bodens an verschiedene Gesellschaften und Privatpersonen. Es wurde beschlossen, für das vergangene Jahr eine Dividende von sechs Prozent auszuschütten.

Herbert Samuel über die Elektrifizierung Palästinas.

Der britische Oberkommissär in Palästina, Sir Herbert Samuel, hat an den jüdischen Ingenieur Ruthenberg ein Schreiben gerichtet, in welchem es über die jüdischen Bemühungen um die Nutzbarmachung der palästinensischen Wasserkräfte heißt: „Die geplante Ausnutzung der hauptsächlichen Wasserkräfte des Landes zur Hervorbringung elektrischer Energie, verbunden mit der Bewässerung und Kolonisierung von bestimmten, jetzt gar nicht oder spärlich kultivierten Landstrecken gehört zu den wertvollsten Maßnahmen, die für die ökonomische Entwicklung des Landes getroffen werden können. Die Regierung Sr. Majestät und die Verwaltung von Palästina sind an diesem Plan sehr interessiert und gewillt, ihm jede Ermutigung angedeihen zu lassen. Seine erfolgreiche Durchführung zur Erhöhung der Blüte des Landes wird allen Teilen der palästinensischen Bevölkerung nützen. Es wird ein schlagendes Beispiel für den Nutzen bieten, der durch die Einführung jüdischer Unternehmungen und jüdischen Kapitals und durch die Einrichtung weiterer jüdischer Siedlungen erreicht werden kann. Ich möchte der ernstesten Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie in Amerika die große finanzielle Unterstützung finden mögen, die geeignet ist, Ihr sehr wertvolles Projekt zur Ausführung zu bringen." Nach einer Meldung des zionistischen Zentralorgans in Amerika, wurde bei der zionistischen Organisation in New York ein Board of Trusties gebildet, dem alle für das Ruthenberg-Projekt bestimmten Zeichnungen zuzustellen sind. (Ziko.)

Zionismus.

Die zionistische Resolution im amerikanischen Kongreß.

Washington. (J. C. B.) Wie wir erfahren, haben einige Reformrabbiner und Laien unter Führung Prof. Philipsons aus Cincinnati eine energische Kampagne eingeleitet, um noch im letzten Momente die Annahme der zionistischen Resolution im amerikanischen Kongreß zu verhindern. Der Führer der Majorität im Repräsentantenhause, Kongreßmann Mondel, äußerte sich dem J. C. B. gegenüber, daß man von antizionistischer Seite versucht habe, ihn zu beeinflussen, sich der zionistischen Resolution zu widersetzen. Man erklärte ihm, daß die Reformjuden allerdings nur 10% der amerikanischen Juden ausmachen, doch seien sie gänzlich amerikanisiert und stellen die beste Klasse der Juden dar, dessenungeachtet stehe die Sache der zionistischen Resolution, die von der großen Mehrheit der amerikanischen Juden befürwortet wird, durchaus günstig. Der Vorsitzende des Gesetzkomitees im Kongreß, Mr. Campbell, versichert, daß das Gesetzkomitee über die Resolution dieser Tage Beschluß fassen wird. Auch das Mitglied des Gesetzkomitees, Kongreßmann Feß, versprach, im Komitee selbst den Antrag für die sofortige Verhandlung der Resolution zu stellen.

Englisch-italienische Verhandlungen über Palästina.

Die Meldung der „Ziko" über eine bevorstehende Reise des italienischen Außenministers Schanzer nach London wird vom „Daily Telegraph" bestätigt. Das Blatt teilt mit, daß Schanzer in seinen Besprechungen mit Lloyd George Italiens Haltung zum britischen Palästina-Mandat darlegen wird. Nach Londoner Meldungen soll Schanzer am 3. Juli in der britischen Hauptstadt eintreffen. (Ziko)

Reise Jabotinskis nach Palästina. London, 22. Juni. (J. C. B.) Wladimir Jabotinski ist von seiner Keren-Hajessod-Tournee durch die Vereinigten Staaten hierher zurückgekehrt. Er wird sich jedoch bloß einige Tage in London aufhalten, um sich unverzüglich nach Palästina einzuschiffen.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina. Jerusalem, 22. Juni. (J. C. B.) Der amtlichen Statistik zufolge sind im Mai 799 Juden nach Palästina eingewandert, wovon 227 ledig waren und 175 mit den Familien gekommen sind.

Die antizionistische Kampagne der Araber. Jerusalem, 22. Juni. (J. C. B.) Die Exekutive des arabischen Kongresses beschloß die Entsendung einer palästinensischen Abordnung nach Mekka mit der ausschließlichen Aufgabe, gelegentlich der allgemeinen moslemischen Pilgerfahrt, die antizionistische Bewegung unter den Mohammedanern aller religiösen Schattierungen zu propagieren und zu vertiefen. Das Blatt „Beit al Magdes" greift die Exekutive ob dieses Schritten heftig an, da er ohne vorherige Einvernahme mit der arabischen Bevölkerung beschlossen wurde.

„Was will der Keren-Hajessod?"
„Anleitung zur Keren-Hajessod-Arbeit".

Zwei interessante Publikationen veröffentlicht soeben die Abteilung für Zentraleuropa des Keren-Hajessod in Berlin. Die erstgenannte Broschüre ist eine Propagandabroschüre, wie sie für die Keren-Hajessod-Arbeit seit langem gewünscht wurde. Sie enthält alle Angaben, die in der Aktion für den Keren-Hajessod von Belang sind, eine Darstellung der Grundlagen der jüdischen Palästina-Arbeit, ihrer finanziellen Notwendigkeiten, der Bedeutung und der Struktur des Keren-Hajessod und der Leistungen dieses Fonds, sowie Abhandlungen über die Bedeutung des jüdischen Siedlungswerkes in Palästina, über die Politik der Mandatsmacht, die Araberfrage usw. Die Broschüre gibt eine lückenlose Aufklärung über den ganzen Komplex des Keren-Hajessod und ist zweifellos geeignet, die Propaganda für den Keren-Hajessod wesentlich zu vertiefen.

Die zweite Broschüre ist eine Instruktionsbroschüre und enthält eine systematische Darstellung der Technik der Aktion für den Keren-Hajessod. Sie stellt einen neuen Typ von Propagandabroschüren dar, eine Art ABC-Buch der Arbeit, wie es die Keren-Hajessod-Arbeiter schon lange vermißt haben. Beide Broschüren zeichnen sich durch gute Ausstattung aus. Den Umschlag hat Josef Budko entworfen.

Aus der jüdischen Welt.

Schluß der Welthilfs-Konferenz in Heidelberg.

Berlin, 17. Juni. (J. C. B., verspätet.) Die in Heidelberg tagende Konferenz des Zentralrates der jüdischen Welthilfs-Konferenz ist am Freitag, den 16. Juni geschlossen worden. In die neue Hilfsexekutive sind folgende Personen gewählt worden: Leo Motzkin, Heinrich Sliosberg, J. Effroikin (Paris), Minister Solowejtschik (Kowno), W. Temkin, Dr. Alfred Klee, Latzki, Rabbiner S. Aronsohn (Berlin), Oberrabbiner Dr. Chajes, Anitta Müller (Wien) und Dr. J. Jochelmann (London).

Die Konferenz faßte u. a. den Beschluß, eine neue jüdische Welthilfs-Konferenz zu Anfang des kommenden Frühjahrs einzuberufen, wobei der Wunsch der Delegierten aus Polen, die Konferenz in Warschau stattfinden zu lassen, zur Kenntnis genommen wurde. Die Konferenz beschloß ferner, ihre Hilfstätigkeit in Rußland zu erweitern und eine weitere Reihe von Kinderküchen in den Hungergebieten zu gründen. Es wurde auch die Schaffung eines Anleihe-Fonds für bedürftige Emmigranten beschlossen, ebenso sollen Maßnahmen getroffen werden, um die russischen Emigranten, die in Polen und Rumänien stecken geblieben sind, in die überseeischen Ländern befördern.

Große Zugeständnisse in der Sonntagsruhe an die litauischen Juden. Kowno, 19. Juni. (J. C. B.) Eine Spezialkommission des litauischen Sejms, der mehrere jüdische Vertreter unter der Führung des jüdischen Ministers, Dr. Solowejtschik, angehörten, erörterte eingehend die Frage der Sonntagsruhe in bezug auf die jüdische Bevölkerung im Lande. Die Kommission gelangte zum einvernehmlichen Beschluß, daß die diesbezüglichen Bedingungen in Litauen denen in den Westländern unähnlich sind, da die jüdische Bevölkerung Litauens das Land in dichten Massen bewohnt, in den Städten die Mehrheit bildet und aus diesem Grunde nicht gezwungen werden könne, zwei Tage in der Woche ihre Geschäfte geschlossen zu halten. Die Kommission kam daher überein, den Juden zu erlauben, ihre Geschäftsladen am Sonntag durch sechs Stunden offen halten zu dürfen. Einem großen Teil der jüdischen Handwerker und Arbeiter wird es gleichfalls gestattet werden, in den Werkstätten am Sonntag zu arbeiten. Die endgültige Erledigung dieser Frage wird demnächst im Sejm finalisiert werden.

Numerus clausus an einer amerikanischen Universität. Boston, 20. Juni. (J. C. B.) Die Verlautbarung der hiesigen Harvard-Universität, die die größte und älteste Universität in Amerika ist, daß Vorbereitungen getroffen werden, die Zahl ihrer Studenten zu reduzieren, hat in jüdischen Kreisen Amerikas, ebenso auch in der allgemeinen Presse, großes Aufsehen erregt, da dieser Schritt der Universitätsbehörde als gegen die Juden gerichtet ausgelegt wird. (Die Zahl der jüdischen Studenten in der Harvard-Universität beträgt za. 400, was ungefähr 18% der Gesamtstudentenschaft ausmacht. Unter den Professoren und Instruktoren der Institution befinden sich 6 Juden. Die Harvard-Universität ist von altersher als liberales Zentrum bekannt; in letzter Zeit aber machte sich eine chauvinistische, antijüdische Strömung bemerkbar.) Der Bostoner Stadtrat hat einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die geplante Aktion der Universität gegen die jüdischen Studenten verurteilt wird. Der Präsident der Harvard-Universität Lowell bestreitet, daß die beabsichtigte Beschränkung in der Immatrikulation gegen Juden gerichtet sei. Die ganze Frage wird in den nächsten Tagen vom Oberaufsichtsrat der Universität geprüft werden. Das einzige jüdische Mitglied des Rates, der frühere Vorsitzende der zionistischen Organisation Amerikas, Richter Julian W. Mack, reist eigens nach Boston, um an dieser Beratung teilzunehmen. Ein zweites Mitglied des Rates Senator Lodge hat ebenfalls versprochen, an der Sitzung teilzunehmen.

Inland.

Ernennung eines Vertreters des öst. Handelsministeriums für Palästina.

Vor kurzen Zeit brachten die Zeitungen die Nachricht, daß das öst. Handelsministerium einen Referenten und Korrespondenten dieses Ministeriums für Palästina und Transjordanien in Jaffa ernannt hat. Die Zionistische Organisation in der Tschechoslowakischen Republik, deren Palästinakommission mit dem Sitze in Prag mit dem Londoner Palästinaamt und der Palästina-Exekutive in Jerusalem in ständigem Kontakt ist, wurde in dieser Sache weder gehört, noch um Informationen angegangen. Das Exekutivkomitee der zionistischen Organisation in der Tschechoslowakischen Republik hält es für notwendig, diesen Umstand mit dem Bemerken festzustellen, daß die zionistische Organisation sowohl der Regierung, beziehungsweise dem Handelsministerium, als auch der am Handel mit Palästina interessierten Kaufmannschaft und Industrie gegenüber frei von jeder Verantwortung ist für alle Eventualitäten, die sich aus den obenerwähnten konkreten Nominierung ergeben könnten. Gleichzeitig machen wir alle jene Firmen, die auf den Handel mit Palästina Wert legen, aufmerksam, daß es in ihrem Interesse liegt, sich kostenlos Informationen beim Palästinaamt der zionistischen Organisation in Prag zu beschaffen.

Exekutivkomitee der zionistischen Organisation für die Tschechoslowakische Republik.

Errichtung jüdischer Spitäler in Karpathorußland.

Munkacs, 22. Juni. (J. C. B.) In Ergänzung der gestrigen Meldung über die Erhöhung der „Joint"-Subvention auf 80.000 Dollar für die Errichtung eines jüdischen Spitals in Karpathorußland wird weiter mitgeteilt, daß von dieser Summe Dollar 60.000 für die Errichtung eines Landesspitals in Munkacs und Dollar 20.000 für ein Reservespital in Huszt bestimmt sind. Der erste Transport, enthaltend Spitalsausrüstungsgegenstände im Werte von 26.000 Dollar für Munkacs soll bereits von Seiten der europäischen „Joint"-Zentrale in die Wege geleitet worden sein.

Die Errichtung des „Joint"-Spitals in Karpathorußland. Munkacs, 21. Juni. (J. C. B.) Die hiesige „Joint"-Abteilung erhielt von der europäischen Joint-Zentrale die Mitteilung, daß der Joint seine Spende für die Errichtung eines jüdischen Landesspitals in Karpathorußland auf insgesamt 80.000 Dollar erhöht hat.

Jüd. Kalender für die Tschechoslowakische Republik.

Wir haben bereits diese wertvolle Neuerscheinung angekündigt, für die sich schon jetzt auf vielen Seiten reges Interesse kundgibt. Der Jüdische Kalender für die Tschechoslowakische Republik (in deutscher Sprache) wird Ende Juli erscheinen und für alle Schichten des Judentums in unserem Staate eine reiche Fülle des Interessanten und Wissenswerten bringen. Er wird durch Schilderungen aus dem jüdischen Leben in allen Teilen unseres Staates nicht minder ein Bild des tschechoslowakischen Judentums geben, als durch den mit ganz besonderer Sorgfalt zusammengestellten statistischen Teil, der nicht nur genaue Angaben über jede einzelne Kultusgemeinde bringt, sondern auch in sorgfältiger Auswertung der gesammelten Materialien die Gemeindeverhältnisse gründlich beleuchtet. Die Ausstattung des Kalenders hat ein ausgezeichneter heimischer Künstler übernommen, dessen feine Zeichnungen zum Kalendarium und zu den literarischen Beiträgen sicher das Entzücken aller

Kunstsinnigen hervorrufen werden. Im Hinblick auf die reichhaltige Ausstattung und den gediegenen Gehalt ist der Preis des im großen Format erscheinenden, zirka 180 Seiten umfassenden und fest gebundenen Kalenders mit Kč 20.— sehr niedrig angesetzt. Nach den einlaufenden Bestellungen zu urteilen, wird die nicht allzu große Auflage rasch vergriffen sein. (Bestellungen an die Administration des Jüdischen Kalender, Mähr.-Ostrau, Langegasse 24.)

Aus der Bewegung.

Vom zionistischen Z. K.

Das zionistische Zentralkomitee gibt bekannt, daß sein Präsindent Herr Gustav Finzi, zugleich Vorsitzender der Finanz-Kommission, sich ab 1. Juli auf einem einmonatlichen Urlaub befindet. Alle Zuschriften in Schekel- und sonstigen Finanz-Angelegenheiten sind daher bis auf weiteres zu richten an Herrn Albert Schlesinger, Troppau, per Adresse: Isroel. Kultusgemeinde.

Zion. Zentralkomitee für die Tschechosl. Republik.

Zionistische Studentenversammlung.

Der in einer Vorbesprechung der Rede- und Lesehalle gefaßte Plan, die jüdische Studentenschaft von Prag zwecks gemeinsamer positiver Arbeit in einer Rahmenorganisation zu vereinigen, führte zu einer allgemeinen zionistischen Studentenversammlung, die om Samstag, den 24. im Bar Kochba-Lokal stattfand. Dr. Brand legte nach Charakterisierung der Bedeutung der akademischen Jugend für die Bewegung in eindringlichster Weise die Vorteile einer Rahmen-Organisation, für den Einzelnen sowie den Fortschritt der kulturellen und propagandistischen Arbeit dar und wies besonders auf die Wichtigkeit der richtigen Erfassung der slowakischen Studentenschaft hin. In der daraufffolgenden Debatte sagten die Vertreter der erschienen Vereinigungen ihre Mitarbeit an der neuen Organisation zu, deren Arbeitsprogramm wohl noch auf dem im August zusammentretenden Studententag erörtert werden dürfte. Mit dem dringenden Appell an die versammelten Studenten, während der Ferien die zionistische Arbeit, speziell durch Förderung der Mittelschüler und Jugendgruppen zu unterstützen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Schekeleingänge.

Zur Berichtigung: Im letzten Ausweis ist Mähr.-Ostrau mit K 805.— (zweimal ausgewiesen) zu streichen; es verbleibt daher als Schekelsumme: K 29.925.— (statt K 30.730.—.)

Pardubitz 210.—, Žilina 2000.—, Hruschau 870.—, Budweis 1000.—, Bratislava 940.—, Aussig 1400.—, Beneschau 170.—, Přivoz 280, Zuckmantel 150.—, Komotau 500.—, Postrum 200.—, Iglau 710.—, Tetschen-Bodenbach 30.—, Komarno 90.—, Prag 650.— zusammen 8700.—, früher ausgewiesen 29.925. Summa Kč 38.625.—.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Turnen und Sport.

J. S. C. Hagibor — Hockeysektion.

Zwei Tage nach dem Wettspiele gegen SK. Praha XV., am 7. Mai, trat der Hagibor auf eigenem Platze gegen den Meisterschaftsanwärter AFK. Vršovice mit folgender Mannschaft an: Goal: Wilda Lekner, Backs Mahler und Margo, Halfback: Bohrysek, Fourwards: Lion, Lagus, Posin.

Vor einem verhältnismäßig recht zahlreichen und enthusiasmierten Publikum lieferte die Hagibormannschaft die relativ beste Leistung der ganzen Saison und mit ein klein wenig Glück hätte sie nicht nur den Meister AFK. Vršovice besiegen, sondern gleichzeitig den Meistertitel im Bandyhokey für das Jahr 1922 für die Tschechoslowakische Republik erringen können.

Das Resultat 3:3 (2:2) entspricht eigentlich richtig den Kräfteverhältnissen, die Leistungen der Hagiboraner haben bewiesen, daß sie dem Meister zumindest ebenbürtig sind.

Es war eine Freude für den Zuschauer, die Begeisterung und Opferfreudigkeit der Blau-weißen, welche mit einem noch nie gesehenen Elan spielten, beobachten zu können und z. B. die aufopfernde Leistung der Backs Mahler und Margolins sah, die ohne sich selbst zu schonen sich in den härtesten Kampf um den Ball stürzten und jeden vehementen Angriff der vorzüglichen Vršovicer Mannschaft mit dem eigenen Körper deckten, der wird sich des tiefen Eindruckes, den der dramatische Verlauf des Spieles auf ihn machte, noch sehr lange und gerne erinnern.

Es ist müßig, den Halfback Bohrysek besonders zu loben; er spielte immer verläßlich und agil, diesmal war er jedoch unbestritten der beste Hagibormann. Lekner im Goal ist eine feste Stütze der Mannschaft; er leistete derart Hervorragendes, daß man ihm den Lapsus, welcher ihm beim dritten Tor des Gegners passierte und zum Verlust des Meistertitels für den Hagibor führte, beinahe verzeihen muß.

Lion am linken Flügel gab sein Bestes her, obzwar er ohne jedes Training antrat. Lagus war in hoher Form und wenn er nichts anderes, als das dritte ausgleichende Tor geschossen hätte, wäre auch das eine respektable Leistung gewesen. Er ist unermüdlich und immer hinter dem Balle her, holt sich die Bälle von rückwärts und dribbelt mehreren Gegnern durch, um dann selbstlos dem Nebenmann vorzulegen oder aber selbst einen harten Schuß zu riskieren. Er ist der intelligenteste Stürmer aller am Hagiborplatz gesehenen Mannschaften und mit Recht die Seele der Mannschaft und dies um so mehr, als er in letzter Zeit viele schlechte Spielerangewohnheiten radikal abgelegt hat.

Sein Zusammenspiel mit dem Flügel Posin ist eine Freude für den Kenner und mußte schon ein derart hervoragendes Backpaar, wie es die Vršovicer besitzen, hart herhalten, um diese Kombinationsspieler halbwegs zu halten. Wenn Posin rascher wäre und es verstünde, sich nicht nur freizuhalten sondern die sich ergebenden Schußgelegenheiten durch einen raschen Entschluß auszunützen, könnte seine Form noch bedeutend gesteigert werden. Er hat einen vorzüglichen Torschuß, doch begeht er zu häufig Stockfehler.

Die ersten 2 Tore schossen die Vršovicer aus raschen Angriffen. Die Hagiboraner ließen sich jedoch nicht entmutigen und glichen durch 2 prächtige, taktisch und technisch durchgearbeitete Goale, durch Lion und Lagus eingeschossen, aus. Der scharfe Kampf wogte ununterbrochen von einem Tor zum anderen, doch wurde er in forciertster Weise geführt und vom Schiedsrichter Dr. Kezág, Vorsitzenden des Čs. svaz hokenový (pozsemní sekce), in vorzüglicher Weise geleitet.

Das 3. Tor der Vršovicer resultierte aus einer gar nicht gefährlich aussehenden Aktion, in welcher der Tormann Lekner unbegreiflicherweise versagte. Aber sofort vom Ankick geht Lagus mit einer Begeisterung und unter Ansporunng seitens des Publikums los, schießt aufs Goal und sendet den vom Tormann der Vršovicer schlecht abgewehrten Ball rasant unter großen Jubel der Zuschauer ein; 3:3. Die Spannung steigerte sich immer mehr und ist es beinahe die letzte Minute, welche dem Hagibor die ganze Meisterschaft gewinnen konnte, als Lagus, 3 Schritte vor dem leeren Tore frei stehend, aus sicherer Position vergibt! Pech!!

Der Kampf, welcher die Nerven, sowohl der Spieler, als auch der Zuschauer aufpeitschte, ist nun zu Ende gekämpft und die vollständig erschöpften Spieler verlassen unter andauerndem Jubel des sichtlich durch den guten Sport befriedigten Publikums, den Platz.

Mc. Loy.

Hagibor gegen Vysočany 3:3.

Vysočany bewegt sich in der Meisterschaftstabelle der 2. Klasse stets unter den ersten fünf, so daß das erzielte Resultat für den Hagibor ein sehr gutes ist, umsomehr als er gezwungen war, mit 5 Ersatzleuten anzutreten. Diese stark geschwächte Mannschaft spielte derart aufopfernd, daß sie die Vysočaner vollkommen in Schach halten konnte, welche nur durch das hochklassige Spiel ihres Goalmannes und durch die Schußunsicherheit der Hagiborstürmer vor einer Niederlage bewahrt wurden. — Für den abwesenden delegierten tschechischen Schiedrichter übernahm Fuchs von der jüd. Schiedsrichtervereinigung die Leitung des Spieles. Er hatte dasselbe zwar gut in der Hand, doch verlängerte er die Spielzeit am Schlusse ganz unbegründeterweise um 5 Minuten, in welcher Zeit die Vysočaner beim Stande 3:2 für Hagibor, das ausgleichende Tor machten. Es ist bedauerlich, daß eine jüdische Mannschaft durch die Unachtsamkeit eines jüdischen Schiedsrichters ein Spiel verlieren muß. Das erwähnte ausgleichende Goal war übrigens eine sehr interessante Entscheidung. Der Schuß ging von der Latte ins Feld zurück. Der Schiedsrichter gab Goal, muß es daher als Goal gesehen haben, doch halten wir es physikalisch für unmöglich, daß ein Ball, der von der Latte — gleichgültig von welcher Stelle derselben — ins Feld zurückgeht, die Goallinie wie es zur Goalentscheidung notwendig ist, mit seinem ganzen Umfange überschritten hat.

Eibenschitz. Sonntag, den 25. d. spielte Makkabi Eibenschitz in Znaim gegen den dortigen Makkabi, der aber durch 3 Spieler der Brünner Amateure Ia, darunter auch Olty; verstärkt waren; schon das ist unstatthaft. Der Schiedsrichter H. Fried aus Znaim stellte folgendes Endresultat des Wettspieles fest: 2:3 (?) (1:1). Dieses Resultat ist ganz und gar falsch; wir wollten nur am Spielfeld Ruhe bewahren. Den Tatsachen entsprechend ist diese Makkabi Znaim-Amateure Brünn-Elf von uns geschlagen worden. Das Spiel wurde im Tempo geführt, nur jedes Tor von Makkabi Eibenschütz hat der Schiedsrichter als Offside abgepfiffen, selbst eine erstklassige Mannschaft muß bei einem derartigen Schiedsrichter geschlagen das Spielfeld verlassen.

Makabi.

Kreis Tschechoslowakei, Arbeitsgruppe Böhmen.

Reichenberg. Gründung des jüdischen Turn- und Sportvereines „Makkabi". Am 12. Juni 1922 fand in Reichenberg die gründende Hauptversammlung des jüdischen Turn- und Sportvereines „Makkabi" statt. Das Interesse für den Verein, um dessen Gründung sich die Herren Dub, Epstein jun., Hirsch und Mannheimer besonders verdient gemacht haben, ist ein überaus reges. In den Vorstand wurden die Herren: Dr. Franz Kraus als Obmann, Dr. Rudolf Königstein als Obmannstellvertreter, ferner Max Hirsch als Turnwart, Mizzi Kraus und Franz Janovitz als Schriftführer, Arthur Dub und J. Weiß als Kassiere, Horowitz und M. Sternklar als Beisitzer und Mannheimer und Mezl als Ersatzmänner gewählt. Anschließend an die gründende Hauptversammlung fand ein fesselnder, feuriger und zugleich belehrender Vortrag des Herrn MUC. Taussig, Prag über die Zwecke und Ziele des Vereines statt. Der Verein hat sofort seine Tätigkeit begonnen. Es werden zunächst fleißig Übungen im Freien abgehalten, vom Herbst an werden regelmäßige Turnübungen in einem Reichenberger Turnsaal unter Leitung eines bewährten Fachmannes stattfinden.

B.

Zu einer Wanderung Bayrische Alpen — Salzkammergut suchen 2 Makkabischwestern Partner oder Partnerin. Zuschriften an die Leitung der Arbeitsgruppe.

Gemeinden.

Prag.

Budgetdebatte in der jüdischen Gemeinde.

Bei der am 25., 26. und 27. Juni in der jüdischen Gemeinderepräsentanz abgeführten Budgetdebatte trat die Koalition der Assimilanten klar in die Erscheinung. Gleich zu Beginn gab Dr. Ružička im Namen der tschechischen Assimilanten die Erklärung ab, daß sie nur im Notfalle zur Abwehr in die Generaldebatte eingreifen würden. In einer Körperschaft wie der Gemeinderepräsentanz, in der es nicht die Scheidung zwischen Regierung und Parlament gebe, seien auch parlamentarische Formen nicht am Platze. Dr. Bandler schloß sich im Namen der demokratischen Partei vollinhaltlich der Erklärung Dr. Ružičkas an. Dr. Singer wies demgegenüber darauf hin, das es doch auch im Stadtrat keine Scheidung zwischen einer Regierung und einem Parlament gebe und daß dort trotzdem eine Budgetdebatte abgeführt werde, deren Zweck es doch nicht bloß sei, einer Regierung Schwierigkeiten zu bereiten und Zugeständnisse abzuzwingen. Tatsächlich müßte es die Hauptaufgabe der Budgetdebatte auf dem jüdischen Rathaus sein, durch eine immer vollkommenere Ausnützung der zur Verfügung stehenden Mittel das Interesse an der Gemeinde zu heben und so auch wieder ihre Mittel zu vermehren. Das geht aber nicht ohne einen Glauben an die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft, den man nicht haben kann, wenn man sich als ein Glied der deutschen und tschechischen Volksgemeinschaft empfindet. Insofern hatten die Assimilanten vollkommen recht, gegen eine Budgetberatung zu sein. Teilweise haben sie ihren Zweck erreicht. Ein großzügiges Sichzusammenraffen, wie es nötig gewesen wäre, war in der Atmosphäre, die durch die beiden erwähnten Resolutionen deutlich gekennzeichnet wird, nicht möglich.

Das Publikum schien jedenfalls nicht der Ansicht der assimilatorischen sondern eher der der jüdischnationalen Repräsentanten zu sein. Denn es war so zahlreich vertreten, daß man unbedingt ein äußerst reges Interesse für die Budgetdebatte voraussetzen mußte. Am zweiten und dritten Verhandlungstage waren die Zuhörer zwar weniger zahlreich, aber bis zum letzten Augenblick — die Debatte dauerte im ganzen acht Stunden — sah man im Zuhörerraum noch Leute.

Es sprachen Insp. Slonitz während dessen Rede bereits Dr. Ružička seine Zeitung las (wahrscheinlich waren es die „Židovské Zprávy"!), Dr. Kafka, der sehr schön ausführte, daß die „Mittelstandspartei" sich durch keinerlei Parteirücksichten abhalten lasse, immer mit denen zu gehen, die im Recht sind und daß man einander in der Arbeit finden müsse, Herr Kauders, Dr. Jeiteles und Herr Viktor Kohn und auch Dr. Popper sah sich ebenso wie Herr Dr. Urbach gezwungen, das Wort zu ergreifen. Dr. Singer erklärte, daß Artikel wie der letzte von Herrn Leo Bohrysek im „Rozvoj" mit seinen unwahren Behauptungen bezüglich der jüdischen Schule in Prag und der Gemeinde in Lundenburg und mit seinen schwer charakterisierbaren Angriffen auf Sekretär Dr. Fleischmann eine Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Assimilanten sehr schwer machen. Dr. Reiner stellte daraufhin offiziell fest, daß die Behauptungen Bohryseks bezüglich der jüdischen Schule in Prag und der Gemeinde in Lundenburg nicht der Wahrheit entsprochen haben, und der Vorsitzende, Magistratsrat Dr. Stein stellt Dr. Fleischmann in jeder Beziehung das ehrendste Zeugnis aus. Einen fruchtbaren Weg eröffnete Dr. Lieben. Er zeigte nämlich auf dem Gebiete der kulturellen Einrichtungen, daß die Einrichtungen der Gemeinde produktiv gestaltet werden können. Wenn das vielleicht auch auf andern Gebieten, nicht in derselben Weise geschehen kann, indem nämlich die Einrichtung selbst sich erhält oder gar einen Überschuß abwirft, so wird doch überall vor allem darauf gesehen werden müssen, daß die aufgewendeten Kosten mit dem Umfang gestillter wirklicher Bedürfnisse der Gemeindemitglieder harmonieren. Wo sich das nicht wie bei der Kaschruth, von der Dr. Lieben sprach, in der Einrichtung selbst in Geldbeträgen ausdrückt, wird es als größere Bereitwilligkeit zur Steuerzahlung in Erscheinung treten.

In vollem Umfang kam die Verbrüderung der Assimilanten bei dem Überfall zur Geltung, mit dem die Koalition nochmals den Verkauf der Löwe-Stiftungshäuser zu erzwingen suchte. Mit 13 gegen 10 Stimmen wurde die Zulassung der Debatte und mit 13 gegen 10 Stimmen wurde die Befristung des Urteils des Ökonomates bis zum 2. Juli beschlossen. Dies geschah, trotzdem die Befristung erst in der vorigen Sitzung nach eingehendster Debatte abgelehnt worden war, trotzdem Doktor Singer die Ansicht einer maßgebenden Persönlichkeit mitgeteilt hatte, die Häuser seien das Doppelte des angebotenen Preises wert und obwohl Insp. Slonitz als Obmann des Ökonomates und vor allem als einziger Sachverständiger erklärt hatte, daß ein richtig begründetes Urteil bis zu diesem Zeitpunkte nicht abgegeben werden könne. Die prinzipielle Bedeutung des Häuserverkaufs wurde bereits in der letzten Nummer besprochen.

Bezüglich der Subvention der Prager jüdischen Schule kam schließlich ein Kompromiß zustande, indem mit einer kleinen Majorität 3000 K für das Jahr 1922 bewilligt wurden. Dr. Singer begründete die Forderung mit der Tatsache, daß 2000 Wähler hinter ihr stehen und die Schule als solche ausgezeichnet sei. Er führte als Beweis die ausgezeichneten Ergebnisse der staatlichen Inspektion an. Auch wurde vorgebracht, daß die der Gemeinde doch jedenfalls obliegende Sorge um den Religionsunterricht der an der jüdischen Schule unterrichteten Kinder allein den als Subvention angeforderten Betrag ausmachen würde. Dr. Bandler begründete die entscheidende Freistellung der Abstimmung durch den Demokratischen Klub mit Rücksicht auf den Frieden in der Gemeinde. Für den Keren-Hajessod wird eine Spende erst ins nächste Budget eingestellt werden.

Im Laufe der Generaldebatte kam das Verhalten des Vizepräsidenten Magistratsrates Dr. Stein anläßlich der Demission des Präsidenten Dr. Glaser nochmals zur Sprache. Wir berichteten bereits in unserer letzten Nummer, daß Dr. Singer auf die Frage, ob dies Gerücht wahr sei, die Demission des Präsidenten Glaser sei „für die zu solchen Zwecken besonders geeignete Sommerzeit" vereinbart worden, in welchem Falle sein Antrag, Herrn Glaser zur Zurücknahme der Demission aufzufordern, den Stempel der Unaufrichtigkeit an sich tragen würde, daß also Dr. Singer daraufhin die delphische Antwort erhielt, das Ersuchen, den Rücktritt zurückzunehmen, sei aufrichtig gemeint gewesen. Am 25. Juni nun erklärte Dr. Stein mit Bezug auf eine Äußerung des Insp. Slonitz, er habe seine letzte Antwort nur aus Rücksicht auf den Fragesteller (Dr. Singer) in der von uns erwähnten Form erteilt, die Äußerung des Insp. Slonitz zwinge ihn nun, festzustellen, daß die Anfrage Dr. Singers deplaciert (nemístný dotaz) gewesen sei, da es sich höchstens um eine Vereinbarung zwischen Parteien oder Personen handelt und Dr. Singer sich daher hätte an die betreffenden Parteien wenden müssen und nicht offiziell an den Vizepräsidenten. Der Berichterstatter hat sich, da ihm die Angelegenheit von symptomatischer Bedeutung zu sein schien, an Dr. Singer mit der Bitte gewendet, seine Stellung zu der neuen Äußerung Dr. Steins zu präzisieren. Daraufhin erklärte Dr. Singer dem Berichterstatter: „Meine Anfrage an den leitenden Vizepräsidenten war durchaus nicht deplaciert und ich halte sie trotz der Antwort des Vizepräsidenten für vollkommen begründet. Der Vizepräsident hielt sie deshalb für unangebracht, weil ich an ihn als Vizepräsidenten die Anfrage gerichtet habe, während es sich bloß um eine zwischen Parteien oder Personen getroffene Vereinbarung handeln soll. Der Vizepräsident übersieht jedoch, daß es durchaus belanglos ist, von wem und wo die Vereinbarung getroffen wurde und daß einzig entscheidend ist, wen sie betrifft und wer an sie gebunden ist. Nun ist es vollkommen klar, daß die Vereinbarung, zwei Mitglieder des Präsidiums und die Zusammenstellung des Präsidiums betrifft und daß sich die beiden Mitglieder offenbar an die getroffene Vereinbarung halten wollen. Man darf doch nicht vergessen, daß die beiden Herren als Kandidaten für das Präsidium die Repräsentanten, jedenfalls aber einen Teil derselben, im Irrtum darüber beließen, daß sie — im Gegensatz zu der Überzeugung der sie Wählenden — sich für eine kurze, im vorhinein vereinbarte und nicht für die statutenmäßig festgesetzte Zeit wählen ließen. Daraus geht also klar hervor, daß es sich hier um keine private, die Repräsentanz als solche nicht tangierende Sache handelt, sondern um eine zwar privat abgehandelte, aber für die Repräsentanz wichtige Frage der Besetzung des Präsidiums während seiner Funktionsdauer. Diesbezüglich habe ich keine Partei zu fragen, sondern habe das volle Recht, von einem aufrichtigen Präsidenten eine aufrichtige Antwort zu verlangen. Wäre ich an der Stelle des Herrn Vizepräsidenten gewesen, so hätte ich gantwortet: Es ist wohl richtig, daß die erwähnte Vereinbarung zwischen zwei Parteien (oder Personen) getroffen wurde, doch brauchen sich die Repräsentanzmitglieder bei ihrer Beschlußfassung dadurch nicht irritieren zu lassen, denn auch ich will trotz dieser Vereinbarung das Meinige dazu beitragen, daß Herr Glaser seine Stelle beibehalte."

Nach einer sehr begrüßenswerten Mitteilung des Vorsitzenden wird das Budget den Steuer-

zahlern zugesendet werden. Wir beschränken uns daher auf folgende Mitteilungen: Die Gesamtsumme der Erfordernisse beträgt 1,699.741 K, davon für Kultuseinrichtungen (Bethäuser, Ritualbad, Schächter) 170.779 K 30 h. Diese Gegenüberstellung zeigt recht deutlich, daß die Behauptung der tschechischen und deutschen Assimilanten, die Jüdische Gemeinde könne ihre Aufgaben entsprechend ihrer historisch absurden Bezeichnung „Israelitische Kultusgemeinde" interpretieren, zwar formal richtig ist, aber praktisch nur gehandhabt wird, wenn es sich um Ablehnung der jüdischnationalen Forderungen nach Belebung der Gemeinde handelt. Das zeigte sich besonders kraß in zwei Fällen. Zunächst bekämpften die Assimilanten, insbesondere die tschechischen, die Subventionierung der Prager jüdischen Schule mit der übrigens unrichtigen und auch von Seite der zionistischen Repräsentanten widerlegten Behauptung, die jüdische Schule sei eine konfessionelle. Würde nicht jeder Unbefangene meinen, daß die Vertreter der Auffassung, die Gemeinde sei nichts als Kultusgemeinde, eine Schule, die sie, wenn auch fälschlich, für konfessionell halten, gerade deshalb begrüßen müßten? Ebenso merkwürdig war es, als Doktor Popper es von einem sozusagen antiklerikalen Standpunkte begrüßte, daß der Oberrabbiner seinerzeit zum Empfang der Gemeinde beim Präsidenten nicht beigezogen worden sei. Wie reimt man das zusammen? Ganz ebenso wie jene „tschechisch-deutsche" Verbrüderung, während zu gleicher Zeit die tschechisch-deutsche Auseinandersetzung mit unversöhnlichem Haß und vielfach auch (wie jetzt wieder in Leitmeritz) mit Blut besiegelt wird. Das Vitalste an diesem Deutschtum und Tschechentum ist eben doch die Furcht vor der Regeneration des jüdischen Volkes und vor ihren Forderungen an den einzelnen. Hierher gehört es auch, daß auch die Anregungen bezüglich der Verbesserung des Religionsunterrichtes (s. weiter unten!), die Anträge bezüglich der Lage der Kultusbeamten und Ausbesserung von Synagogen im allgemeinen nicht von den Vertretern der Auffassung ausgingen, daß die Gemeinde bloß eine Kultusgemeinde sei. Die Ursache war nicht die, daß die tschechischen und deutschen Assimilanten in der jüdischen Gemeinde gegen den Kultus wären — sie sind überhaupt gegen gar nichts als gegen das Leben und daher auch konsequenterweise gegen die Zionisten als seine rührigsten Vertreter — aber sie glauben an keine Zukunft des Judentums, darum rechnen sie immerfort mit der Zahlungsunlust der Steuerträger, wie besonders Herr Urbach betonte. Auch wir hegen Befürchtungen bezüglich der Steuereinbringung und in dieser Beziehung verdolmetschte Vizepräsident Brandeis sehr gut den Standpunkt des Regenerationsjudentums. Wenn nicht Leben in die Gemeinde einzieht, wenn sie an der Formel „Kultusgemeinde" erstickt und nur dann ist ein großer Teil der Steuern uneinbringlich und die Steuerträger werden dann das vom Präsidium zugeschickte Budget interesselos in den Papierkorb werfen. Und alles Leben, so führte Dr. Singer an richtiger Stelle richtig aus, ist Bewegung und nicht — „Kultusgemeinde".

Dr. Singer verlangte als erste Schritte zur Belebung der Gemeinde Berichte der Inspektoren des Religionsunterrichtes (Dr. Stein und Dr. Spiegel) über ihre Wahrnehmungen, die Veranstaltung von Elternabenden durch die Religionslehrer, um das Verständnis für den Wert dieses Unterrichtes zu wecken, eine Propagandatätigkeit für die Gemeindebibliothek (durch die Presse und durch Vorträge), deren Bücherbudget über seinen Antrag von 4000 K auf 8000 K erhöht wurde und Schaffung eines geeigneten Lesesaales. Wie weit diese Forderungen erfüllt werden, hängt ganz von der allgemeinen Durchsetzung des Regenerationsjudentums in der Gemeindestube ab. Das gilt auch von den Reformbestrebungen Doktor Steins in Angelegenheit des Religionsunterrichtes, die Dr. Singer mit Recht freudig begrüßte. Entweder setzt Dr. Stein den Geist des Regenerationsjudentums unter seinen Parteigenossen durch oder er trennt sich von ihnen oder alles bleibt ein Traum. Denn die Gesundung des Religionsunterrichtes ist kein technisches Problem. Davon ein andermal mehr.

Es sei noch festgehalten, daß über Antrag des Herrn Viktor Kohn für das Palästinaamt ein Betrag von 1000 K bewilligt wurde.

Und dann noch eins: Die Verbrüderung der Assimilanten auf dem jüdischen Rathause hat, so traurig einerseits und grotesk andererseits sie auch sei, doch auch eine positive Seite. Wäre der innerste, wenn auch nur selten erreichbare Kern in ihnen nicht schließlich doch noch jüdisch, so würde wohl eine feindlichere Stimmung zwischen den deutschen und tschechischen Assimilanten in Erscheinung treten. Und so kann schließlich die Schwierigkeit, zwischen Assimilanten verschiedener „Nationalität" das richtige Kriegsfeuer anzuzünden, doch noch dazu führen, daß nicht nur einige, sondern alle Repräsentanten andere Dinge für wichtiger halten, als einander gute oder schlechte Zeugnisse über nationales Tschechentum auszustellen oder ausstellen zu lassen, eine Tätigkeit, die die erste der drei Budgetberatungen sehr in Anspruch genommen hat.

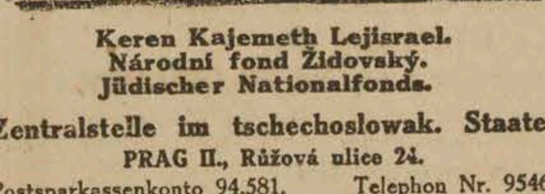
Dr. Oskar Epstein.

Das unbewegliche Vermögen der Prager Kultusgemeinde.

Zu diesem Artikel unserer vorletzten Nr. erhalten wir ein Schreiben eines „im Prager jüdischen Leben seit Dezennien tätigen Mannes", der auf die Verdienste der Hausverwalter der betreffenden Häuser hinweist. Auch bezüglich der drei jetzt in schlechtem Zustande befindlichen Stiftungshäuser in der Schiffmühlgasse, Bořiště- und Karlsgasse, bemerkt der Einsender, daß der verstorbene Verwalter dieser Häuser, Herr Moritz Pichler, diese Häuser während seiner Amtstätigkeit stets in mustergültiger Weise versorgt hat. Wir geben dieser Mitteilung gerne Raum.

Die Trauung des Dr. Angelo Goldstein mit Frl. Camilla Popper, fand am 29. d. M. im Weinberger Tempel statt. Die Trauung, welche der greise Vater des Bräutigams, Rabbiner Goldstein aus Nimburg vornahm, und die mit dem stimmungsvollen Orgel-Vortrag der Hatikvah eingeleitet wurde, versammelte eine große Zahl von Zionisten, welche dem beliebten Gesinnungsgenossen und Führer ihre Glückwünsche darbrachten.

Hruschau. Samstag fand im hiesigen Tempel die Barmizwah des Realschülers Leo Schanzer, Sohn des hier sehr geachteten Tempelvorstehers, Herrn Viktor Schanzer, statt.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An sämtliche Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth Lejisrael!

Wir verweisen auf den Aufruf im Innern des Blattes und bitten sämtliche unsere Vertrauensmänner die Vorbereitungen für die Herzl-Gedenkfeiern und die damit verbundenen Sammlungen für den Herzlwald sofort energisch in Angriff zu nehmen.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth Lejisrael
Prag, Růžová 24.

*

Eingang vom 16. bis 23. Juni 1922.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Thoraspenden: Em. Chobotzky 25.—, Emil Neuschul, Julius Frank, Em. Guttmann, Julius Frank je 10.— zus.: 65.—. **Budweis:** Anl. Konfirm. i. Töchter: Siegfried Stein, Frauenberg, David Stein, Frauenberg, Adolf Taussig, Linz, Dr. David Teller je 50.—, J. Lederer, Mies 25.—, David Hahn 20.—, A. Goldstein, Sevetin 10.—, Schüsserlgeld pro Mai 48.—, Tempelspenden unter 10.—, 14.— zus.: 312.—. **Gablonz:** Kartenpartie 23.40, Thorasp. Landau 10.— zus.: 33.40. **Karlsbad:** Frl. Scheuer, Humpoletz 10.—. **Nimburg:** Thorasp. Křnec: S. Vogl, M. Hübsch, H. Kahn je 10.—, 5.—, Paul Pollak anl. 40jähr. Hochzeitstages s. Eltern 50.— zus.: 85.—. **Pardubitz:** Ing. Traub statt Telegramm Hoch, Časlau 10.—, Hugo Hoch dankt Dr. Goldstein 10.—, Herr Groß 10.— zus.: 30.—. **Ronsperg:** Gegenaktion deutscher Blumentag 65.—. **Pilsen:** Anl. Genesung Dr. Teichner ges. 60.—, anl. Jahrzeit: Ernst, Adolf und Fritz Weiner, J. Kraus, Gutfreund je 20.—, Friedr. Mosauer, Max Tanzer je 10.—, anl. s. Vermählung J. Propper 50.— zus.: 190.—. **Prag:** Dr. Arthur Bergmann und Frau kond. Dr. Singer und Frau 10.—, Dr. L. R., Smichow-Tetschen 100.—, Arch. Max Gerstl anl. Jahrzeit seines Vaters 100.—, Dr. Eduard Schwarz statt ärztl. Honorar 50.—, 1. Rate Blau-weiß Blumentag gesammelt durch Kinder der Jüdischen Volksschule (Spez. folgt) 1695.—, gesammelt durch Isidor Sud-Zeichner, 1. Rate 381.— zus.: 2336.—.

Summa K 3126.40.

Baumspenden.

Aussig: Fam. Therese und Dr. **Kamil Kohn** grat. Alex und Gisa Feig 1 B. a. N. Dinah Feig im David Kohn G., Heinrich Wolf und Frau grat. Dr. Stößler 1 B. im Aussiger Blau-weiß-G., Viktor und Sofie Stern anl. Jahrzeit 1 B. im Julie Kornfeld G. zus.: 90.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 2 B. a. N. s. Neffen Hans Ruben Ekstein, Schlan im Yordania G., N. N. dankt Dr. Emil Margulies 5 B. a. d. N. im Tetschen-Bodenbacher Hain, N. N. dankt Dr. Friedrich Ekstein, Tetschen, 1 B. im Bodenbach-Tetschener Hain, Eduard Werner 1 B. a. N. Siegmund Duschak im Marie Baumgarzl G. zus.: 270.—. **B.-Leipa:** Dr. M. Müller für Herzlwald a. N. Jüd. Schuljugend, Böhm.-Leipa 100.—. **Falkenau:** Josef Hönig und Sohn anl. Jahrzeit s. Mutter u. Schwiegereltern 6 B. im Falkenauer G. 180.—. **Gablonz:** A. Budlowsky 2 B. a. N. Erwin Budlowsky im gleichn. G., Cilly Glaser, Oberrochlitz anl. Jahrzeit 1 B. im Gablonzer G. zus.: 90.—. **Karlsbad:** Rosa Lapper anl. Vermählung ihrer Tochter Elly 1 B. im Karlsbader G. 30.—. **Komotau:** Anl. Abl. Frau Mina Hart, Schwiegerdes Rabb. Dr. Emil Krakauer: M. Hart 60.—, R. Beneš je 40.—, Dr. Krakauer 30.—, Dr. Eisenstein, Ig. Hart, Hugo Hirsch, Dr. Hirsch, S. O. Lichtner, Willi Konirsch, Leopold Schiller je 20.—, Ing. Thein, N. N. je 10.—, zus. 11. B. a. N. Mina Hart s. A. im Komotauer G. 330.—. **Muichowitz:** Freund 4 B. a. N. Adolf Freund im gleichn. Garten 120.—. **Maschau:** Gespendet von den Hochzeitsgästen anl. Hochzeit Dr. Rudolf Schönberger, Kaaden — Else Löbl 110.—. **Naubowitz:** Gisela Werner 1 B. anl. Todestages i. unvergeßl. Sohnes Mordechei Simon im Gisela und Salomon Werner G. 30.—. **Prag:** Hochzeit Dr. Angelo Goldstein — Camilla Popper grat.: Die N.F.-Kommission für den tschechoslowakischen Staat 10. B., Jüdischer Frauenverein 3 B., Paul Hermann u. Frau, Familie Wodizka, Alois Katz und Frau, Weinberge, Rudolf Pollak und Frau, Emil Felix und Frau, Ernst Kafka und Frau, Rudolf Rosenzweig, Otto Aschermann, Gustav Pollak und Frau, Ludwig Ganz und Frau, Siegfried Pollak und Frau, Emil Popper und Frau, Emil Kafka und Frau je 1 B. im Dr. Goldstein G., Dr. Eduard Schwarz und Frau 1 B. a. N. Amalie Fischl s. A. im Ferd. Black G., Dr. Julius Münz, Zahnarzt, Turnau 6 B., Max Saudek 1. B. anl. Abl. Rosa Saudek im Fähnr. Anton Fuchs-Hain, Dr. Grünwald 1 B. a. N. Fritz Fuchs, Prof. Ludwig und Johanna Steiner anl. Sterbetages (15. Tamus), Fanny und Albert Steiner im Sdružení G., Dr. Ludwig Singer u. Frau, Karl Beständig u. Frau je 100.— f. B. a. N. Rosa Saudek, Martha Frank anl. Jahrzeit ihres Vaters Heinrich Frank 1 B. im Marie Frank G., anl. Ablebens ihres Kollegen Siegmund Stein 6 B. a. d. N.: Frl. Pollak 30.—, Frl. Lebenhart, Frl. Schack je 20.—, Leipen, Ruchnowsky je 15.—, Frl. Doktor, Frl. Walter, Frl. Bohdanecky Frl. Ruchnowsky, N. N., Em. Pollak, Steiner, N. N. je 10.— zus.: 180.—, Dr. Angelo Goldstein kond. Frau Weltsch anl. Abl. ihres Vaters 1 B. im Dr. Theodor Weltsch G., Josef Wohrysek u. Frau anl. Jahrzeit Paul Wohrysek 1 B., Josef und Rosa Wohrysek 1 B. a. N. ihrer jüngsten Nichte Irenka im Paul Wohrysek G., Robert und Martha Weltsch 1 B. a. N. Ernst Epstein im Theodor Weltsch G., Gottlieb Vogl anl. Jahrzeit s. Vaters 1 B., Ing. Viktor Pollak und Frau danken Doktor Felix Resek f. d. aufopfernde Pflege ihres Kindes 5 B. im Dr. Felix Resek G. zus.: 1520.—.

Summa K 3170.—.

Goldenes Buch.

Komotau: Zionistischer Stammtisch 20.—, Ludwig Feder 10.— (Eintr. Ing. Thein). **Summa K 30.—.**

Selbstbesteuerung.

Prag: Herbert Fuchs, Robetin 250.—, Richard Newikluf 60.—, Dr. Alfred Kral 30.—. zus.: K 340.—.

Sammelbüchsen.

Leitmeritz: Maskir Büchsensammlung anl. Schewuoth 67.—, 7.— zus.: 74.—. **Nimburg:** B. Friedmann 32.16, O. Frankenbusch 24.—, J. Pollak 24.—, Rabb. Goldstein 14.50 zus.: 94.66. **Ronsperg:** Hans und Karl Lederer 55.—, Siegfried Mandler 40.40, Helene Lampel 25.—, 2 unter 10.— zus.: 131.40. **Pardubitz:** Julius Meth 49.24. **Pilsen:** Sekretariat 21.70, 7.— zus.: 28.70. **Prag:** P. Wallerstein 13.—, Gustav Czaban 52.—, 4 unter 10.—, Herbert Reis 10.— zus.: 90.—. **Summa K 468.—.**

Tschechoslowakische Kolonie.

Bodenbach: Josef Bulowa 120.—. **Teplitz:** Ignaz Kohn 300.—. **Summa K 420.—.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 7.554.40
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 286.550.93
Gesamtsumme Böhmen	**K 294.105.33**

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mährisch-Ostrau, Große Gasse 57.
Postsparkasse Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

Ausweis Nr. XXIII.

Vom 16. Juni bis 22. Juni 1922.

Allgemeine Spenden.

M.-Ostrau. Durch Misrachi gesammelt: Hochzeit Neufeld-Posner: D. Posner, Th. Neufeld, S. Neufeld, E. Spira je 20.—, Neufeld, H. Neufeld, S. Braba, P. Felix, M. Grünbaum, Th. Sonnenschein je 10.— zus.: 160.—. **Proßnitz:** Diverse Spenden 63.60, Sühne Cervinka an A. Knebl & Cie. 50.—, Hochzeit Stella Goldschmiedt — **Otto Katz:** Otto Katz 400.—, Josef Spitzer 200.—, Dr. Viktor Altar, Dr. L. Goldschmied, Dr. Felix Spitzer, Otto Grünwald, Ernst Immerglück, Laura Schulz, Dr. Stroß je 100.—, Doktor Sonnenmark, E. Grünwald, Dr. J. Schulz, Doktor Blumel, Josef Goldschmied, Lala Lang, Dr. G. Zweig, Dr. Vikt. Weißmann, Ludwig Husserl, Hans Goldschmied, Richard Katz je 50.—, Dr. Moritz Goldschmied 25.—, Tempelspenden: Adolf Mandl 80.—, Cilli Friedmann, Dr. Oskar Oppenheim je 60.—, H. Lautmann 50.—, Hans Fried, S. Pollak, Robert Mayer je 30.—, H. Robinsohn, Koloman Schacherl je 20.—, anl. Abl. Max Wolf: Wilh. Grünwald, Josef Wolf, je 25.—, Fritz Pollak 10.—, Vermählung Regine Wolf — Fritz Kobler: Fam. Wasservogel 50.—, Josef Kobler, L. Wolf, Wilh. Kobler je 20.—, Jakob Kobler 10—, Barmizwah Karpin: Herm Karpin 25—, B. Bellak 5.— zus.: 2578.60. **Přívoz:** Hochzeit Borger-Rosner 50.—. **Ung.-Ostra:** Teilertrag des Purimballes 80.—, Hochzeit Grünbaum-Pollak: Grünbaum David, Pollak Leop. je 50.—, Fanny Pollak 25.—, M. u. J. Grünbaum 15.—, Käthe Riesenfeld 10.—, 5.—, 5.—, 5.—, 5.—, anl. Geburtstag Ign. Beer, Vesely: Ign. Beer 50.—, Gust. Beer 50.—, Fremde Valuten d. Mk. 100.— = 17.70, Kö 6000.— = 21.60 zus.: 369.90 **Wagstadt:** Tempelspenden 50.—. **Wolframs:** Josef Spitzer anl. eines freudigen Ereignisses 100.—. **Wall.-Meseritsch:** Dr. Meisl, Wien 100.—, Fr. Fischer 10.— zus.: 110.—.

Summa K 3417.90.

Baumspenden.

M.-Ostrau: Josefine Blatt anl. Jahrzeit ihrer Mutter 30.—. **Wolframs:** Josef Spitzer 3 B. im Nathan Groß-Hein 100.—. **Znaim:** Dr. Barth. Ludwig anl. Hochzeitstag 40.—. **Summa K 170.—.**

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung.)

Hruschau: Joachim Toppel K 40.—.

Büchsenleerung.

Přívoz: Dr. Leon Broß 352.—. **Proßnitz:** Turnverein 25.50, Blau-Weiß 12.60 zus.: 38.10. **Ung.-Ostra:** Herm. Büchler 45.12, Gisela Schön 16.50, Emil Reichsfeld 11.—, 8.90, 6.—, 2.— zus.: 89.52.

Summa K 479.62.

Ausweis Nr. XXIII	K 4.107.52
Zuletzt ausgewiesen	K 134.118.79
Gesamtsumme bis 22. Juni 1922	K 138.226.31

Materialien: Proßnitz 473.—, Přívoz 85.— zus.: K 558.—.

Ich erkläre, daß ich gegen die Person des Herrn Stromwasser nie etwas Schlechtes gesagt habe, und sollte ich gegen Herrn Stromwasser etwas gefehlt haben, bitte ich ihn um Verzeihung.

Dr. Spielberger.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

EWER GESELLSCHAFT FÜR BUCH- UND KUNSTHANDEL
Berlin NW 7. Dorotheenstr. 35
liefert alle Bücher jüdischen und nicht-jüdischen Inhalts.

LIDKA ŽEŽULA,

Geburtsassistentin mit langjähriger Praxis an d. Klinik d. Prof. Rubeška, wohnt **Vinohrady, Přemyslovská 6.**

Kinderwagen



nur erstklassiges Fabrikat, liefert die Fabrik der Firma

B. Moucha,
PRAHA-VINOHRADY, Velehradska 25.
Lager: Vinohrady, Jungmannova 69.

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II., Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage

Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach“ mit deutscher Übersetzung . **K 60.—.**
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Soeben erschien.

„DER XII. ZIONISTEN-KONGRESS“
KARLSBAD, 1. — 14. SEPTEMBER 1921

Alle Referate — Die Begrüßungen — Die Eröffnungsansprachen — Die Generaldebatte — Die Beschlüsse — Die Wahlen

Herausgegeben vom ZENTRALBÜRO DER ZIONIST. ORGANISATION
M. 24·—, bessere Ausgabe M. 36·—
JUDISCHER VERLAG G. m. b. H., BERLIN NW 7

Gegründet 1830.

Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Eisengasse 18

Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Tapezierer und Dekorateur
Karl Fischer, Prag I., Josefovská, NC. 125.
Erzeugung moderner Klubmöbel, bei Innendekoration solide Bedienung.

Steppdecken

Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

MARIE NOVOTNY, Hebamme
aus der Klinik des Prof. Rubešky wohnt **Prag II., Celetná 15** („Zur Stadt Paris“.)

J. Michalík

Möbelerzeugung. Innendekoration. Wohnungseinrichtungen.
VINOHRADY, Jungmannova 34.



KINDERWAGEN

in solidester Ausführung und billigst zu haben bei der Firma
Havlinek & synové,
ŽIŽKOV, Husova tř.

Spezial-Fotoaufnahmen
von Fabriken, Kanzleien, Geschäftsräumen sowie Aufnahmen bei sportlichen Anlässen führt aus
Fotolegie G. m. b. H.
Prag, II., Karlovo náměstí 27.

Erzeugung und Reparaturen von Kinderwagen.
JAN PODLOUCKY
PRAG II., Smečky 4.

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

„OLEXIS“

PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.
PRAG II., REVOLUČNÍ TŘ. 4.

ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5685. TEL. FABRIK 6063.

Böhmische Kommerzialbank

Zentrale PRAG II., Příkopy 6.
Aktienkapital Kč 75,000.000 - Reserven ca. Kč 20,000.000

FILIALEN: Bratislava, Brünn, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Gablonz a. N., Königgrätz, Leitmeritz, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Proßnitz, Pilsen, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Zwittau.

Expositur: **Prag III.,** Malostranské nám.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu günstigen Bedingungen. **Kauf und Verkauf von Wertpapieren, Devisen, Valuten, Schecks und Wechseln.** Akkreditive auf alle in- und ausländischen Plätze. Besorgung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen, Steuerhaftungen. Stahlschrankfächer (Safes) unter eigenem Verschluß der Parteien. Kredite zur Abstattung der Vermögensabgabe zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Zeichnungsstelle der 6% čechosl. Mehlanleihe. Informationen in allen Finanz-, Wirtschafts- und Vermögens-Angelegenheiten.

Franz Hansl

Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119, Truhlářská 20 n.

Madelon BESTE SCHUHCREME

FRANZ PAULUS & Co., Vinohrady 1619.

Dr. Samuel Klein:
Jüdisch-palästinensisches
Corpus Inscriptionum

Ossuar-, Grab- und Synagogeninschriften (mit Unterstützung der Zunzstiftung, Berlin, VIII und 106 Seiten in 8°, zu beziehen beim Verfasser Dr. S. Klein Rabbiner in Nové Zámky (Slovensko).
Preis: Kč 20·—

Bandagist u. Orthopäd
Jos. Pillmayers Nachf., Prag.
Künst. Füße und Hände, Leibbinden,
Tel. 160/IV. **Stefansgasse 51.** Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder, Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

Tapezierer- und Dekorateur-Werkstätte
Antonín Hacmac
VINOHRADY, Chodská ul. 5.
Reparaturen und Umarbeiten rasch und billig.

Wer Bücher deutsch, hebräischen, jüdischen Inhaltes und jüdischen allgemeinen Inhaltes kaufen oder verkaufen will, wende sich an den **jüdischen Buch- und Kunstverlag**

Max Hickl Brünn,

Adlergasse 9.

Abonnements für alle Zeitungen der Welt werden entgegengenommen. ▲ Katalog gegen Einsendung von Kč 1.—. ▲ Hickl's Jüdischer Volkskalender 22. Jahrgang erscheint im Juli, br. Kč. 14. —.
Tüchtige Vertreter überall gesucht!
Bücher gegen Monatsraten.

Jaromír Pešek

Tapezierer u. Dekorateur.
VINOHRADY, Slezská 42.
Solideste Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

Jüdische Volkszeitung

unabhängiges Organ für die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Juden in der Slowakei. **Einziges in der Slowakei erscheinendes jüd. Organ.** Erscheint wöchentlich einmal Abonnementspreis im Inlande: jährlich Kč 80.—, ½ jährl. 40.—, ¼ jährl. 20.—, mit Zusendung. Ausland: jährl. Kč 100.—, ½ jährl. 50.—, ¼ jährl. 25.—. **Bestes Insertionsorgan.** Preise laut Vereinbarung. In der Slowakei sehr beachtet und viel gelesen. Reichhaltiger Inhalt, Original-Feuilletons, Bücherbesprechungen, neueste Nachrichten, Familienanzeiger. **Heiratsannoncen** im „Kleinen Anzeiger“ von großen Erfolg.

Inserieret in der „Selbstwehr“!

Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Selbstwehr“ zu berufen.

Franz Kubíček

Spezial-Autolackierer-Werkstätte.
Král. Vinohrady,
Čelakovského ul. 41.

ERSTKLASSIGER DAMENMODESALON
LAURA PRINCOVÁ - VALOUSKOVA
PRAG II., MYSLÍKOVA UL. 17.
Unterricht im Kleidernähen, Batikarbeiten, moderne Handmalerei auf Stoffe.

Damen!

Gesundheitsmaßnahmen während der Schwangerschaft von **Marie Novák,** Geburtsassistentin Praha II., Havlíčkova 5a, gegenüber der Ankunftshalle des Masarykbanhofes. Preis der Broschüre Kč 3·—. Per Nachnahme Kč 6·—.

Feinste Qualitäten

in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.

Marie Soukal

feinster Damenmodesalon
KARLIN, Poděbradova 5.

Louise Roudenský,

Hebamme,
wohnt **PRAG II., Jungmannova 4.**

Ältere Diwane, neue Ottomanen, zerlegbare Lehnstühle,
Matratzen, Strohsäcke, Bügelbretter, Lager von Eisenbetten in großer Auswahl kaufen Sie billig beim Erzeuger **Julius Grünhut,** Tapezierer, **Prag I.,** Vězenská 10.

Frisier-Salon

FRANZ SLAVÍK, Dlouhá 20.

Anna Houdková,

Damenmodesalon Karlín, Palackého 60.
Gewesene Besitzerin eines Modesalons in Dresden.

Kunstgewerbliches Atelier
Marie Marušková,
PRAG II., Vodičkova 36.
Stores, Decken, moderne und stilgemäße Stickereien, fillé Spitzen etc. Voranschläge. Entwürfe.

BÖHMISCHE UNION-BANK.

Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen. — Reservefonds 88,400.000 Kronen.

Telefon Nr. 2006—2010, 6980—6984. Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.

Filialen: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg Saaz, Troppau.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.